

Gedenkstätten- Rundschau

Nr. 9 / Nov. 2012 / 1,- Euro

Gemeinsame Nachrichten der Gedenkstätten KZ Bisingen, KZ-Gedenkstätten Eckerwald/Schörzingen und Dautmergen-Schömburg, Ehemalige Synagoge Haigerloch, KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen, Alte Synagoge Hechingen, Stauffenberg Gedenkstätte Albstadt-Lautlingen, Ehemalige Synagoge Rexingen, Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Bisingen, Ehemalige Synagoge Rottweil, Geschichtswerkstatt Tübingen

„Lieber ein echter Zigeuner als gar kein Mensch.“ Waldmössingens „Zigeunerhäusle“ wird zum Lernort^{*}

Michael J. H. Zimmermann, Schweningen am Neckar

Wir sind uns einig, daß (oft heftig umstrittene) Opferzahlen allein nichts sagen über den allzu lang verdrängten, verschwiegenen Völkermord an den Sinti und Roma. Es ist der einzelne, der zählt. Denn zu Recht lehrt uns der Talmud: „Wer ein Menschenleben rettet, rettet die ganze Welt, denn jeder Mensch ist wie das ganze Universum.“ Wer aber einen Menschen mordet, bringt eine Welt zum Einsturz, die mit ihm zugrunde geht. Dessen sind wir bewußt, enthüllen wir die Gedenktafel, die die Erinnerung wachhält an die Geschichte und zur Verantwortung ruft im Hier und Heute – im Wissen, daß Vergangenheit schwer zu bewältigen ist, in der Gegenwart die Entscheidung fällt zur Menschlichkeit oder nicht. „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben“, mahnt der Prophet Micha.

^{*} Auszüge einer Rede, gehalten am 9. Okt. 2011 bei der Gedenkstunde im „Zigeunerhäusle“ Waldmössingen, niedergeschrieben 2012 im Auftrag des Stadtarchivs Schramberg; zugeeignet Carsten Kohlmann und Dotschy Reinhardt, im ehrenden Gedenken an Petra Kohlmann (†); den Opfern des Wahnsinns, den benannten, den namenlosen. Der vollständige Redetext kann als Word-Datei angefordert werden bei: verlagsbuero@t-online.de.

Es steht zu lesen: „Am 17. Oktober 1939 wurden in den heutigen Stadtteilen Heiligenbronn, Schönbronn und Waldmössingen auf der Grundlage eines Erlasses des Reichssicherheitshauptamtes die Familien Berger, Pfisterer und Reinhardt verhaftet, festgesetzt und als Zwangsarbeiter dienstverpflichtet, nachdem sie als Sinti und Roma bereits seit Beginn des Dritten Reiches aus rassenideologischen Gründen verfolgt wurden.

Viele von ihnen wurden auf der Grundlage eines weiteren Erlasses des Reichssicherheitshauptamtes vom 16. Dezember 1942 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt und unter unvorstellbaren Bedingungen ermordet. Einer der Überlebenden, Franz Reinhardt (1895-1969), wohnte zusammen mit seiner Frau Katharina Reinhardt (1893-1975) nach der Befreiung und Rückkehr in diesem als „Zigeunerhäusle“ bezeichneten



Das „Zigeunerhäusle“ in Schramberg-Waldmössingen soll zum Regionalmuseum für die nationale Minderheit der Sinti im Schwarzwald und am oberen Neckar werden. Foto: Michael J. H. Zimmermann



Ein Blick in das „Zigeunerhäusle“ Waldmössingens mit zwei kleinen Zimmern, einer winzigen Küche und dem rückwärtig angebauten Pferdestall, der Anfang der 1960er Jahre zu einem weiteren Zimmer ausgebaut wurde. Am Tisch Franz (Mogele) Reinhardt mit seiner Frau Katharina und ihrer Adoptivtochter Brigitte, einem Sproß der Familie Pfisterer. Bildvorlage: Hilde Kimmich

neten Gebäude - und lebte damit wieder in Waldmössingen, dessen Bevölkerung er sehr verbunden war. Ihr Schicksal mahnt zur Achtung und Wahrung der Freiheit und Würde aller Menschen in unserer Gegenwart und in unserer Zukunft.“

Die Erhaltung des „Zigeunerhäusles“ ist ein gutes Zeichen „wider das Vergessen“; das Wort braucht seinen Ort, einen Ort des Gedenkens, einen Ort des Denkens, einen Lernort, der Frucht tragen muß, an der sein Wert zu ermessen sein wird. Er ist zu nutzen für eine gute gemeinsame Zukunft; für ein Miteinander in versöhnter Verschiedenheit - und dies in einer „multikulturellen Gesellschaft“, über die nicht zu diskutieren ist, wo sie längst Wirklichkeit geworden: Sie vernünftig zu gestalten, ist die Aufgabe der Stunde. Das „Zigeunerhäusle“ soll der Begegnung der Kulturen dienen, die Achtung nationaler

Die Drucklegung der Gedenkstätten-Rundschau Nr. 9 wurde gefördert durch den Landkreis Rottweil.

Der Vorstand und die Mitgliedsinitiativen des Gedenkstättenverbundes danken für diese Unterstützung.

Minderheiten lehren und die Ehrfurcht vor dem Leben: eine Zone des Kontakts zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen Experten und Bürgern, zwischen den Nachkommen der Täter und der Opfer, zwischen regionaler und nationaler sowie deutscher und internationaler Geschichte und, nicht zuletzt, zwischen den Älteren und den Jüngeren. Aufklärung ermöglicht die nachholende Wahrnehmung des allzu lang Übersehenen, die Schärfung der Sinne in der Gegenwart, einen Wandel der „nationalen Identität“ zum Guten. Da ist kein Cent fehlinvestiert.

Von den Opfern des Rassenwahns ist zu sprechen, von ihrem schweren Kampf ums Überleben in einer zumeist verständnislosen Umwelt, welche die Sinti als „asoziale“ Randgruppe betrachtete, vor und nach Auschwitz. Davon könnte Mogele Reinhardt, der „für die andere Welt da draußen“ mit ihren Ämtern und Amtspersonen den Namen Franz erhielt, ein trauriges Lied singen. Geboren wurde er, wo die Sinti gerne lagerten: bei der „Großen Heck“, einer Lehmgrube zwischen Heiligenbronn und Waldmössingen, das ihm Heimat hätte sein sollen in all den Jahren, da er von hier aus auf Reisen ging. Der bei seinen Leuten hoch angesehenen Händler, der mit einer

Gadschi¹ verheiratet war – seine Frau Katharina war keine Sinteza – hatte spätestens seit 1938 verschärft unter der NS-Herrschaft zu leiden. Bei einer Erfassungsaktion der „Zigeuner“ kam das Ehepaar um seine fahrbare Habe, den Wohnwagen, die Pferde. Wenig später wurde ihm das Kraftfahrzeug, mit dem es seinen Kurzwarenhandel betrieb, „auf gesetzlicher Grundlage“ entwendet: beschlagnahmt. Im Herbst 1939 bewahrte den in Rottweil inhaftierten Franz Reinhardt nur seine Familiensituation vor der Einweisung ins Konzentrationslager. Vorerst. In Waldmössingen festgesetzt, mußte er, dem wie seiner Frau kein Wandergewerbeschein mehr ausgestellt wurde, in der Schramberger Firma Hugo Kern arbeiten – zu voller Zufriedenheit des Fabrikanten. Den fortgesetzten Handel mit Gebrauchsgütern sowie den Kontakt zu sowjetischen Zwangsarbeitern nahmen die selbsternannten Herrenmenschen zum Anlaß, ihn nach kurzen Haftzeiten ins Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau zu verschleppen, von wo er zur „Vernichtung durch Arbeit“ ins KZ Flossenbürg überstellt wurde, das er, ausgebeutet, erniedrigt, mißhandelt, mit Mühe überlebte. Wie den Marsch in KZ Dachau, wo er befreit wurde. Wer aber hätte in Waldmössingen von seinen Leiden wissen wollen? Unterstützung erfuhr er gewiß nach seiner Rückkehr von den wenigsten in all der verbleibenden Zeit, da er das winzige Häusle mit angebautem Pferdestall als Winterquartier bewohnte, derweil es im Wagen auf Sommerreise ging: Wiewohl Analphabet, war Franz Reinhardt als Pferde-, Möbel- und Hausrathändler geschickt und geachtet. Und doch blieb er der Gesellschaft im Dorf „fremd“, mochte er sich auch an die Spielregeln im Flecken halten.

Allein blieb er in der Trauer um seine Schwester Johanna, die mit ihren Kindern Maria, Georg, Josef und Luise ermordet wurde. Oder um die kleine Anna Reinhardt, die der Weg von Schramberg via Schwenningen von der Fürsorge in die Vernichtung führte: Das modernsten Ansprüchen genügende Franziskusheim, in dem

¹ Nichtangehörige der Roma

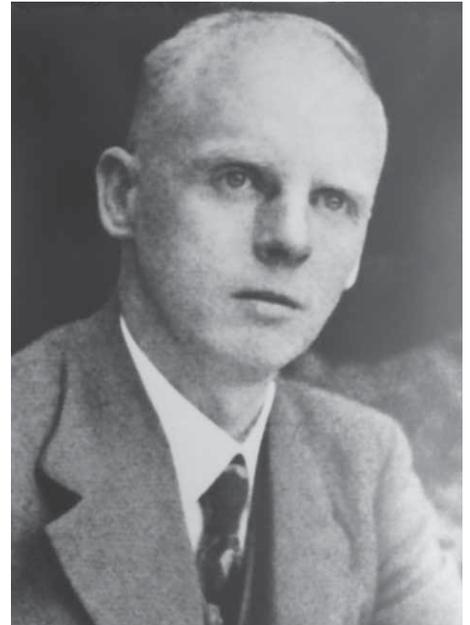
katholische Ordensschwwestern auch an „Zigeunerzöglingen“ Nächstenliebe übten, wurde für den Säugling zum Zwischenhalt auf dem Weg der „Endlösung“. Abgemeldet „nach Stuttgart zu(m) Schub“ wurde Anna; vierzehn Tage später war sie tot: Im Zigeunerfamilienlager zu Birkenau „starben“ mit ihr zur selben Stunde ihr Bruder Karl Johannes und ihre Mutter Magdalene (Brennele oder Bonele) Reinhardt, was nicht auf Zufall zurückzuführen ist, sehr wohl aber für die organisatorische Meisterleistung der Nationalsozialisten in ihrer Art der „Familienzusammenführung“ spricht. Die dortigen Todeslisten werden übrigens auch von Kindern unserer Heimat angeführt: Sie stammen aus den Villinger Familien Lehmann und Wagner.

Gestorben wurde auch andernorts: Gotthilf Pfisterer, der Sohn von Franz Reinhardts Schwester Martina und Bernhard Heinrich Pfisterer, einem auch als Geigenbauer namhaften Sinto, mußte den Leidensweg über die Konzentrationslager Sachsenhausen, Dachau, Mauthausen ins Anhaltelager Lackenbach gehen; in der Gauanstalt Schückert (Bojanowo) wurde er umgebracht, mit den Worten seines Vaters „im Lager erlegt“. Wie sein Schwager kehrte Pfisterer schwerbeschädigt von der erzwungenen Odyssee durch die deutschen KZ-Lager in seine Heimat zurück, die viele „Mitbürger“ ihnen verwehrten. Stuttgart, Sachsenhausen, Dachau, Sachsenhausen, Neuen-gamme, Mauthausen und dessen Außenkommando Gusen sind die Namen des Grauens, die sich ihm einprägten: Bernhard Heinrich Pfisterer, Dotschy Reinhardts Urgroßvater, wurde gar in Mauthausen noch einmal aus der Gaskammer geholt, da ein Musiker für die KZ-Kapelle fehlte ... Wiewohl er sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, er geflissentlich seinem Gewerbe nachging, sein Steuerbuch ordentlich geführt war, war er als „arbeitsscheu“ beim Ernteeinsatz in Ostrach verhaftet worden: eine *contradictio in adiectu*, ein Widerspruch in sich! Solche Männer sollten also nicht aus rassistischen Gründen verfolgt worden sein, sondern als „Asoziale“? Lange nach

1945 war dies die Auffassung der deutschen Rechtsprechung. Da konnte man nur ohnmächtig die Faust ballen im Hosensack – wie angesichts höchstrichterlich bestätigter und bekräftigter Vorurteile: weiterhin diskriminiert und deshalb gezwungen, selbst um sein Bürgerrecht zu kämpfen. „Lieber ein echter Zigeuner als gar kein Mensch“, setzte Franz Reinhardt der tradierten Niedertracht entgegen. Bernhard Heinrich Pfisterer aber rief verzweifelt aus: „Wir sind keine Massenmörder wie (die) Hitler-sche Partei.“

Und er mag an die „Mörder seiner Heimat“ gedacht haben, die wir auf unserer „Krätz“ mitschleppen durchs Leben. An den aus Lauterbach stammenden Friedrich Wilhelm (Fritz) Arnold, weiland Bürgermeister zu Schramberg, wo er heute hängt, zu spät freilich, am falschen Ort und nur in effigie ohne warnende Bildlegende, im Konferenzsaal des Rathauses: NSDAP-Kreisorganisationsleiter, Mitarbeiter im Rassenpolitischen Amt der NSDAP wie im Sicherheitsdienst der SS, der rassistische Vermessungen vornahm und Menschen „ausmerzen“ ließ. An Gottfried Mauch, den aus Weiler bei Königsfeld stammenden Schramberger Polizisten auch, den Protegé des in Tuttlingen-Ludwigstal geborenen Gestapo-Chefs Hermann Mattheiß, zu Zeiten Amtsrichter in Oberndorf am Neckar; in Stuttgart war Mauch unter anderem für die Deportation der Württemberger Juden zuständig, ein von politisch wie rassistisch Verfolgten und Ostarbeitern gefürchteter Henker. An kreuzbrave Landräte wie Gustav Regelman in Rottweil, der Schwenningens Oberbürgermeister Otto Gönnerwein, der von einer Bürgerinitiative zum Handeln gegen die auf der Schillerhöhe in der Weststadt als Zwangsarbeiter zusammengepferchten „Zigeuner“ gedrängt wurde, beruhigen konnte mit der Zusicherung, „dass die in Aussicht stehende und angekündigte Reichsregelung des Zigeunerwesens Mittel und Wege an die Hand gibt um die Zigeuner einsatzmässig zu erfassen und in Arbeitslagern und dergl. zu verwerten.“

An Brauchpflieger auch als geistige Wegbereiter der Ausgrenzung und



Als Funktionär des Verbrechens darf Dr. Friedrich Wilhelm (Fritz) Arnold gelten: Vor seiner „Wahl“ zu Schrambergs Bürgermeister 1936 in Schwenningen als Anwalt mit eigener Kanzlei tätig, überdies als Kreisorganisationsleiter der NSDAP, schürte er den Rassenhaß und ließ seinen Brandreden gerne Taten folgen, ein Aktivist nicht nur in der „Reichskristallnacht“. Bildvorlage: Stadtverwaltung Schramberg

Vernichtung der „Anderen“ in Heimatvereinen und Narrenzünften mag er sich erinnern haben. Schramberg, die werbewirksam schmucke Fünftälerstadt, die Industrie und Fremdenverkehr vereint, macht an der Fasnet schönste Erlebnisse möglich – und andere. Wie oft schon war nicht der (Kirchen-)Volksbrauch Vehikel der Volksverhetzung? Wie oft nicht der Vorlauf des Verbrechens jenseits gefährlicher Projektionen des lustigen Zigeunerlebens, das unfreie Bürohengste sich so neid- wie lustvoll ersinnen? Die „Faßnachts-Umzüge“ von Benediktinern, Franziskanern, Jesuiten verunglimpften Juden und Zigeuner bis ins 19. Jahrhundert, mußten sie die Todsünden der avaritia (Habgier) und der luxuria (Ausschweifung auch im Geschlechtsleben) verkörpern. Im Zweiten Reich ereiferten sich Schrambergs Fasnetsnarren gegen Juden, Zigeuner, Slawen, Schwarze und Türken. Ihre Söhne trugen das rassistische Erbgut in die Weimarer Republik. Im „Dritten Reich“ wurde nicht nur „das neue Deutschland“ verherrlicht, nicht nur die Opposition in Gestalt des „letzten



*In Schramberg galt 1954 der Spott im Fasnetsumzug gar den Überlebenden des Porrajmos: „Franz Reinhardt · Händler · Waldmössingen · Krs. Rottweil“ und seiner Familie. Zehn Opfer hatte der Deutschen Völkermord an den „Zigeunern“ im „Dritten Reich“ allein dieser Familie abgefordert; nun sollten aus der Stadt weichen, die den Nationalsozialisten nicht zum Opfer fielen.
Bildvorlage: Carsten Kohlmann*

Meckerers“ verhöhnt, nicht nur der „Judenzuber“ bei der Bach-na-Fahrt dem Ziele zugeführt. In der Bundesrepublik aber galt noch 1954 der Spott den Überlebenden des Porrajmos²: „Franz Reinhardt · Händler · Waldmössingen · Krs. Rottweil“ und seiner Familie. Zehn Opfer hatte der Deutschen Völkermord an den „Zigeunern“ im „Dritten Reich“ allein dieser Familie abgefordert; nun sollten aus der Stadt weichen, die den Nationalsozialisten nicht zum Opfer fielen. Heimat wurde den Überlebenden gar im abgelegenen Bernecktal verweigert – in einer unheimlich schwarz-braunen Koalition alter und neuer lokaler Eliten, die „Zigeuner“ aber zur unangefochtenen Zugnummer unter den fas(t)nachtlichen Spitzenthemen der Zeit: Bei der viele begeisternden Soirée der Bürgervereinigung Falkenstein, auf dem Zunft- wie dem Gesellenball, in der Bach-na-Fahrt wie im anschließenden Festzug wurden die Sinti auf roheste Weise verhöhnt: Die Ablehnung der auffällig Anderen wurde auf üble Weise mit dem Fasnetmotto des Jahres verquickt: „Schrambergs Beutel schlaff und leer, die Narrenstadt braucht Fremdenverkehr.“ An die Zuschauer, die verständnislos Vorurteile pflegten, mag Pfisterer da gedacht haben, der noch

nicht ahnen konnte, daß er bei einer Ausstellung über den Schwarzwälder Geigenbau im Franziskanermuseum Villingen-Schwenningens dermaleinst keine Randnotiz wert sein werde, aus bekannten Gründen ... Die wenigen Helfer freilich hat er gewiß nicht vergessen, nicht den Schwenninger Polizeipräsidenten August Keller, der



Schwenningens Polizeipräsident August Keller wandte sich 1943 gegen die Deportation der beklagenswerten Opfer nationalsozialistischen Rassenwahns; sein Versuch, auch das Leben von Schramberger Sinti zu retten, blieb – anders als sein Einsatz für Widerständler aus politischen und religiösen Gründen sowie für verfolgte Juden – ohne Erfolg. Bildvorlage: Nachlaß Hermann Keller

ihm in Zeiten der anhebenden Verfolgung dringend riet, sich in die Schweiz abzusetzen, und der die ihm bekannten „Zigeuner“ 1943 aus dem Zug nach Auschwitz retten wollte, da „polizeilich nichts gegen sie vorliegt“.

Junge Bürger haben das über 200 Jahre alte „Zigeunerhäusle“ in Waldmössingen vor dem Abriß bewahrt, der einer kleinen Katastrophe gleichgekommen wäre. Die Anbringung der Gedenktafel ist eine Sternstunde für die Region. Das Häuschen gibt Zeugnis von Verfolgung und Vernichtung der Sinti, aber auch von ihrer Heimmattreue, ihrer Seßhaftwerdung, ihrer Eingliederung ohne kulturelle Selbstaufgabe. Zum Regionalmuseum für diese nationale Minderheit in Geschichte und Gegenwart soll das „Zigeunerhäusle“ gestaltet werden, in multifunktionaler Nutzung eine Stätte lebendiger Begegnung der Kulturen in einem Land, das eine offene Gesellschaft braucht, keine geschlossene, sondern eine, die Brücken schlägt. Multiperspektivisch soll darin der Blick sein im „Land am oberen Neckar“ wie im mittleren Schwarzwald: in einem Raum, der seit Jahrhunderten den Weg zur inhaltlichen Toleranz gegenüber den verfeimten Fremden weist: von den „Schimpf-Exempeln“ eines Johannes Pauli über Georg Herrigels aufklärerischer „Sage“ vom Schwenninger Hölzlekönig bis hin zu Werner

² „das Verschlingen“ – Bezeichnung für den Völkermord an den Roma

Dürrensons alles in wenige Worte fassenden „Schauergeschichte“ oder zu Uta-Maria Heims entlarvenden Romanen und Hörspielen, Werken einer Autorin, die sich als Dramaturgin der Geschichte erweist, die nicht ersticken will am Unausgesprochenen, darin Nina Jäckle zu vergleichen: „Das Fehlen ist weiß.“

Raum soll sein für die Fremd- und die Selbstwahrnehmung der Sinti, mithin nicht nur für die Erzählung, wie Europa die Zigeuner erfand. Sollte dieses im guten Sinne aufklärerische Projekt in einer kleinen Stadt der Menschenrechte gelingen, die Verantwortung übernimmt und die Erfahrung der Geschichte zum Besten wendet, wird aus einer Gedenkstunde mit ehrlich empfundener Trauer um jedes geschändete Leben eine Denkstunde, die Anlaß zur Freude gibt: Wie im „Zigeunerhäusle“ stehen wir auf den unteren Stufen einer langen Treppe hinauf zu einer besseren Zukunft, in der das Dictum Senecas d. J. gilt: „res sacra homo homini“: „der Mensch dem Menschen ein Heiligtum“.

Es ist eine Freude, wenn in Waldmössingen ein Haus erhalten wird, (...) das Mitläufer und Zuschauer lehrt, daß „zusehends nichts besser wird, wegsehends aber alles nur schlechter“. Ein Haus, das nichts ausblendet, auch nicht den stets möglichen Konflikt zwischen verschiedenen Lebensformen, das aber auf die Möglichkeit des gedeihlichen Miteinanders setzt und dessen Spuren aufscheinen läßt. Ein Haus schließlich, das den Blick weitet und das Herz für die Roma als „Volk ohne Stimme“, das mitten in Europa bedrängt wird und bedroht gar in der EU – ohne Aufschrei der politisch Mächtigen.

Dabei haben sie sich im Rahmenübereinkommen des Europarats zum Schutz nationaler Minderheiten sowie in der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen des Europarates zum Schutz der Sinti und Roma vor jeder Diskriminierung in allen Bereichen des wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Lebens verpflichtet, zudem zur Förderung und Erhaltung ihrer Kultur, Sprache und Identität. (...)

Die Lage ist besorgniserregend. In



Pastor Edmund (Stromeli) Reinhardt freut sich mit seinem Sohn Ismael über die Rettung des „Zigeunerhäusles“ in Waldmössingen und die Anbringung der Gedenktafel, die seine Verwandten und ihre Lebensgeschichte nicht vergessen sein läßt. Ismael Reinhardt, ein begabter Musicus, der eigene Wege gehen kann, ist übrigens ein „waschechter Schwenninger“.

Foto: Michael J. H. Zimmermann

Bulgarien werden nicht nur in der Aktion „Frühjahrsputz“ ganze Stadtviertel abgerissen – und die Vertriebenen stehen vor dem Nichts. In Rumänien, in dem diese Minderheit ebenfalls bettelarm gehalten wird, soll wegen möglicher Verwechslung von „Romania“ und „Roma“ nach der Vorstellung vieler das Wort „Rom“ durch „Zigeuner“ ersetzt werden. In Ungarn schüren Rechtsextremisten den Haß auf die Roma: Mord und Totschlag sind als Werk nicht nur der paramilitärischen Ungarischen Garde an der Tagesordnung. In der Slowakei und in Tschechien kommt es zu Zwangssterilisationen. Im Kosovo ist die Lage der Roma erbärmlich; sie geraten zudem zwischen die Fronten von Serben und Albanern. In Griechenland verschärft sich die Lage. In Italien und Frankreich kommt es zu menschenunwürdigen Aktionen gegen die Minderheit, vorab bei der Ausschaffung Asylsuchender. Auch auf Großbritannien ist da kein Loblied zu singen: Wie Irland verwehrt es asylsuchenden Roma Zentraleuropas die Aufnahme; gegen Fahrende geht das Vereinigte Königreich bisweilen rigoros vor. Und in Deutschland? Da machte sich Baden-Württemberg unter der vergangenen Regierung zum Vorreiter einer zwangsweisen Rück-

führung selbst traumatisierter Flüchtlinge. Diskriminierung im Alltag, auch im beruflichen Fortkommen, ist längst nicht abgeschlossene Geschichte.

„Zigeunerhaß“ ist keine seltene Erscheinung; tiefsitzende Vorurteile lassen sich aktivieren, was sich nicht immer so deutlich zeigt wie im Vorfeld der fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 – mit der Stimmungsmache gegen rumänische Roma auf dem Höhepunkt der Asyldebatte. Viel ist von der unhaltbaren Lehre vom „Zigeuner als geborenem Asozialen“ noch lebendig, deretwegen Sinti und Roma systematisch von der Wiedergutmachung über lange Zeit ausgeschlossen waren. Hat sich in der Rechtsprechung wie in der öffentlichen Wahrnehmung hier manches zurechtrücken lassen, bleibt doch bedenklich, daß die Behandlung „Asozialer“ in deutschen Konzentrationslagern bis zur Ermordung gemeinhin gutgeheißen wird, zumindest keinen Anstoß erregt. Wo das bundesdeutsche Entschädigungsrecht nur die Verfolgung aus politischen, rassistischen, religiösen oder weltanschaulichen Gründen anerkannt hat, sind „Asoziale“ – anders als in der DDR – grundsätzlich durch den Rost gefallen. Bis heute steht eine umfassende ideelle Anerkennung dieser Form nazistischer



Daniel Strauss, hier vor der Gedenktafel für Opfer des Schwenninger „Zigeunerzwangsarbeiterlagers Schillerhöhe“, sieht als Vorsitzender des baden-württembergischen Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma im Waldmössinger „Zigeunerhäusle“ ein Hoffnungszeichen. Die Bevölkerung des Landes aber bittet er um Hinweise auf ein gelingendes Miteinander in Geschichte und Gegenwart. Foto: Michael J. H. Zimmermann

Verfolgung aus, die Regelung einer materiellen „Wiedergutmachung“ für all die von der NSDAP zu „Minderwertigen“, „Unbrauchbaren“, „Gesellschaftsfremden“ Erklärten, darunter Fürsorgeempfänger, Landfahrer, Obdachlose, Bettler, Prostituierte, Suchtkranke, „Arbeitsbummelanten“ und Müßiggänger, „Querulanten“, „Unangepaßte“, mehrfach straffällig Gewordene ...

Nirgends auf der Welt sollte heute noch ein Rom das Lied anstimmen müssen, daß er nicht geweckt werden möchte, weil er diese Welt nicht verstehen will, die Qualen seines Volkes nicht sehen: „Für uns gibt es nur noch Nacht, Tag nur noch im Traum.“: „Oji, nje buditsche / Dtume man maladohwar / Oji pagasoluschka / Romale nihi saj djom. // Oh oh aj-ljuba / Tschajori tschatschiom dale / Aj pagasoluschka, / Romale nihi saj djom.“ Bleibt also, von Waldmössingen aus die Welt zu verändern? Es kommt auf den Versuch an. Die konkrete Utopie eines Umbaus der Welt zur Heimat wird entgegengestellt der „U-Topie“ des Genozids. Wem auf Erden kein bestimmter Ort (griechisch: οὐ τόπος) zugewiesen

wurde, mußte ihn im Himmel erhalten: sich in Luft auflösen und in Rauch. Das ist zu bedenken, wo immer der Antiziganismus sein häßliches Haupt erhebt: wenn eine Stadt von der Größe Villingen-Schwenningens all ihre Landfahrerplätze schließt; wenn Sintifamilien deshalb im Naturschutzgebiet bei Mühlhausen gegen Entgelt auf der Wiese eines Pächters städtischen Grundes lagern, dort ausnahmsweise gegen eine zusätzliche Kautions von der Stadt geduldet werden, sich dann aber dem massiven Einsatz der Polizei wegen Verstoßes gegen das Naturschutzgesetz konfrontiert sehen; wenn Trossingens Gemeinderat „Zigeuner“ von der Markung vertrieben wissen will auf Antrag eines Mannes, dessen Vorname Clemens (der „Gnädige“ oder „Milde“) lautet; wenn die Deutsche Liga für Volk und Heimat (DLVH), vom Schwenninger NPD-Spitzenfunktionär Jürgen Schützinger als Bundesvorsitzendem mitbegründet und geleitet, ein Kopfgeld zur Hatz auf eine von Abschiebung bedrohte Romni aussetzt; wenn an der Fasnet nicht nur in Berg bei Ravensburg „Zack Zack

Zigeunerpack“ zum Schlachtruf wird. Wenn mit dem „Zigeunerhäusle“ als wertvoller Bereicherung der Gedenkstätten im Lande auch nur erreicht werden sollte, daß hier – in Waldmössingen – Heimat nicht ist, wo man sich aufhängt oder aufgehängt wird, ist viel erreicht mit diesem Baustein einer besseren Welt: einem Eckstein, den die Bauleute nicht verwerfen können. So einen „Verein zur Förderung der Heimatpflege“ wie den Waldmössinger kann man sich nur wünschen ... überall auf der Welt.

Literatur

- UTA-MARIA HEIM, „Verfolgt – vergast – vergessen? Das Schicksal der Sinti in Schramberg“. Hörspiel. Eine Sendung des SWR 2 (Erstausstrahlung am 22.11.2005)
- HILDE KIMMICH, Der Zigeuner Franz Reinhardt in: 1000 JAHRE WALDMÖSSINGEN 994 – 1994, hrsg. v. Große Kreisstadt Schramberg / Ortsverwaltung Waldmössingen (Schramberg 1994) S.130-131
- CARSTEN KOHLMANN, „... am 15.3.1943 n. Auschwitz KZ-Lager“ - Das Schicksal der Sinti aus den Familien Berger, Pfisterer und Reinhardt in den Stadtteilen Heiligenbrunn, Schönbrunn und Waldmössingen der Großen Kreisstadt Schramberg in der Zeit des Nationalsozialismus. Schramberg 2002
- DOTSCHY REINHARDT, Gypsy. Die Geschichte einer großen Sinti-Familie. Frankfurt 2008.
- MICHAEL J. H. ZIMMERMANN, Vom Schwenninger „Hölzlekönig“ in die Gaskammern von Auschwitz. „Zigeunermord“ am obersten Neckar: ein überblätteres Kapitel der Heimatkunde in: *Opfer des Unrechts. Stigmatisierung; Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben* (= Heimatkundliche Schriftenreihe des Landkreises Sigmaringen 11 / Oberschwaben – Ansichten und Aussichten 7), hrsg. v. Edwin Ernst Weber im Auftrag des Landkreises Sigmaringen und der Gesellschaft Oberschwaben für Geschichte und Kultur (Stuttgart 2009) S. 57-106
- MICHAEL J. H. ZIMMERMANN, „Heil Narro! Heul, Deutschland!“ Fast Nacht ward es im Dritten Reich in: *Vorsicht Närrisch! Fastnacht am Oberrhein. Eine Herzensangelegenheit*, red. v. Wulf Wager (Altenriet 2011) S.38-63 mit Anm. auf S.383-395.

Das Rottweiler Bankhaus A. Bernheim zum Becher (Teil 1)

Winfried Hecht, Rottweil

Wenn in Rottweil die Rede von Banken und Sparkassen ist, denkt man gewöhnlich und in persönlich vielleicht unterschiedlicher Reihenfolge an die Kreissparkasse Rottweil und an die Volksbank Rottweil eG, beides Institutionen mit beachtlicher Entwicklung bis in die Gegenwart. Weitgehend vergessen ist dagegen eine kleinere Rottweiler Privatbank, welche über etwa vier Generationen in der Stadt am obersten Neckar gleichfalls ganz selbstverständlich zu ihrem Erscheinungsbild gehörte.

Die Anfänge

Das Rottweiler Bankhaus A. Bernheim zum Becher geht zurück auf den aus Hechingen stammenden Abraham Samuel Bernheim (1773 – 1839). Bernheim war „Handelsmann“, für den seit etwa 1794 Kontakte nach Rottweil nachzuweisen sind. Obwohl der „Schacherhandel“ und vor allem das Warenangebot Bernheims von Rottweils reichsstädtischem Magistrat schon 1797 beanstandet wurden¹, stellte das Rottweiler Rathaus dem jüdischen Händler 1804 – Rottweil war eben württembergisch geworden – ein recht vorteilhaftes Führungszeugnis aus und bezeichnete sein Verhalten als „gut und anständig“². So hat Abraham Bernheim den Status eines „Schutzjuden“ erhalten, wie er auch in der württembergischen Zeit bis 1828 Gültigkeit besaß³. Nach der Überlieferung der eigenen Familie hatte sich Abraham Bernheim bereits 1798 in Rottweil niedergelassen.

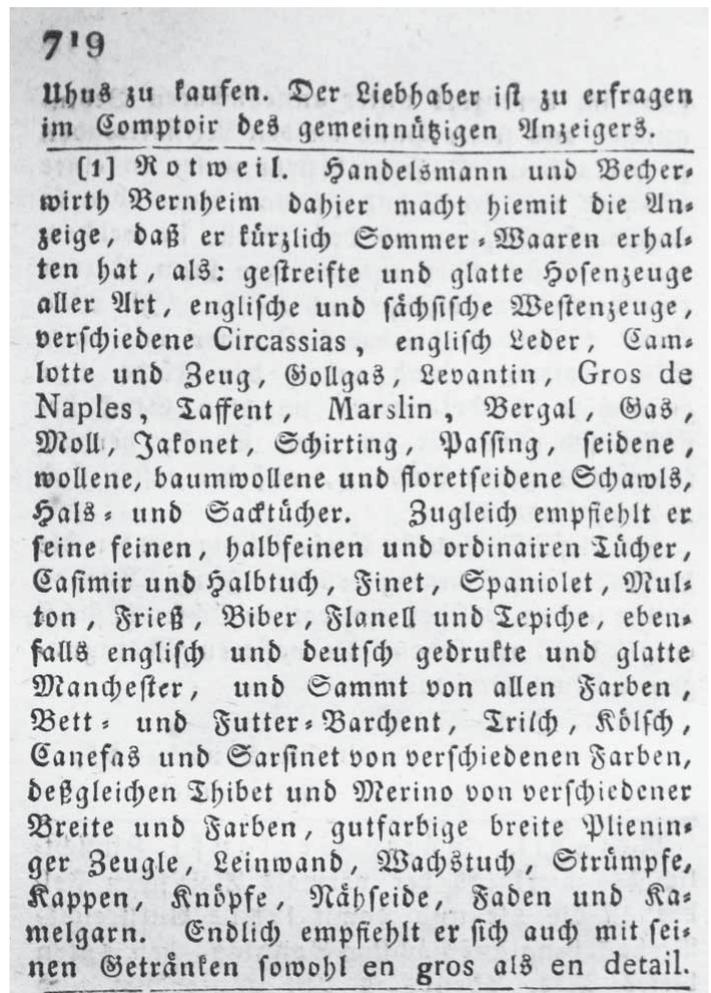
Abraham Bernheim heiratete am 17. Oktober 1807 die 20jährige Rosina Levi, die wie er aus Hechingen stammte. Unter dem 31. März 1811 erwarb er von Salome Bäuerlein, der Witwe eines Obersteuereintnehmers, zum Preis von 1 750 Gulden die Hälfte des Gebäudes Hochbrücktorstraße 17⁴. Seit 1811 wirtete er auch auf diesem Haus mit dem Schild „Zum Goldenen Becher“, zumal er 1828 vom „Wiener Beck“ Ignaz Weiß auch die andere Hälfte des stattlichen

Eine Anzeige von 1836 im Rottweiler Anzeiger verdeutlicht das reichhaltige Warenangebot von Abraham Bernheim für seine Kundschaft. Bildvorlage: Stadtarchiv Rottweil.

Gebäudes erwerben konnte⁵. Mit seiner Frau hatte Abraham Bernheim neun Kinder⁶.

Abraham Bernheim muss ein geschickter Geschäftsmann gewesen sein. Zu seiner Eigenschaft als Wirt passt es, wenn er mit Wein und Alkoholika auch Handel trieb. Schon 1814 schrieb er im Rottweiler Wochenblatt Zwetschgenwasser aus⁷. Im Frühjahr 1826 inserierte Bernheim mit Champagner, Burgunder, Tokaier, Bordeaux, Malaga, Muskatén – Lunell, Rotem Affentaler, Rum de Jamaika, Arac de Batavia und Rheinwein⁸. 1836 empfiehlt er Getränke „en gros als en détail“⁹.

Mindestens ähnlich umfangreich dürfte Bernheims Handel mit Textilien gewesen sein, auch wenn Bernheim seine „Ellenhandlung“ schon 1819 aufgeben wollte¹⁰. Ein Jahr später hatte der Handelsmann sich dies anders überlegt und teilte seinen Entschluss wieder über die Zeitung seiner Kundschaft mit¹¹. Angeboten hat Bernheim noch im Frühjahr 1820 „Tücher, Biber, Gesundheitsflanell, Manchester, Samt, Zeugle, Mousselin,



Bett – Barchent, Halstücher, Sacktücher, Strümpfe, Knöpfe und

- 1 Vgl. R. Klein, Beiträge zur Geschichte der Juden in Rottweil a. N. Rottweil 1924 (zit.: Klein, Beiträge) S.49 ff.
- 2 Rottweiler Ratsprotokoll (RPR) vom 12. Januar 1804 p.1
- 3 Vgl. L. Weisser, Juden im Rottweiler Wirtschaftsleben. In: Rottweiler Heimatblätter 40.Jg. (1979 Nr.2 S.2 ff. sowie E. C. Rose, Als Moises Kaz seine Stadt vor Napoleon rettete. Stuttgart 1999 S.72 ff.
- 4 StadtA Rw, Kaufbuch 1809-1813 f.110 v – f.112 v
- 5 StadtA Rw, Registratur Schatz, Hochbrücktorstraße 17
- 6 StadtA Rw, Familienregister der hiesigen Israeliten o. Pg.
- 7 A.a.O. Nr.8 vom 24. Februar 1814
- 8 Gemeinnütziger Anzeiger (zit.: GA) Nr. 24 vom 23. März 1826 Sp.190
- 9 GA Nr. 46 vom 9. Juni 1836 Sp.719
- 10 GA Nr. 36 vom 19. September 1819 Sp.629
- 11 GA Nr. 44 vom 2. November 1820 Sp.740
- 12 GA Nr. 11 vom 16. März 1820 Sp.182



Das prächtige Bürgerhaus Hochbrücktorstraße 17 in Rottweil war bis 1931 Sitz des Bankhauses A. Bernheim zum Becher. Man beachte die Beflaggung in den damaligen Reichsfarben.
Bildvorlage: Wolfram Langbein.

Nähseide“¹².

Die Attraktivität seines Wirtshauses steigerte Bernheim gelegentlich durch besondere „Angebote“: Schon 1815 war von ihm „ein Quantum Heu sowie ein gutes Clavier“ zu haben¹³. Im Sommer 1822 logierte bei ihm aber auch der Zahnarzt Wolf Levi aus Buttenhausen und zog seinen Patienten Zähne, behandelte Skorbut und

Zahnfleisch und löste Zahnstein ab, war aber auch in der Lage, Hühneraugen und Sommersprossen zu entfernen¹⁴. – Dazu kamen mehr und mehr Geldgeschäfte hauptsächlich in Form von Darlehen, bei denen man sicher davon ausgehen darf, dass sie anfangs in Bernheims Wirtsstube ausgehandelt wurden. So brachte es Abraham Bernheim bis 1836 zu einem Vermö-

gen von etwa 20 000 Gulden, womit er unter den Rottweiler Juden mit großem Abstand der reichste Mann war, aber wohl auch in der Spitzengruppe der vermögenden Rottweiler insgesamt angekommen war¹⁵.

Natürlich genoss Abraham Bernheim unter seinen jüdischen Glaubensgenossen hohes Ansehen, vor allem seit dem Vermögenszusammenbruch von Moises Kaz und dessen Tod Anfang 1829. Mit Kaz gehörte Abraham Bernheim bereits 1806 zu den Gründungsvätern der Filialgemeinde Rottweil von Mühringen. Schon 1822 hatte er aus der Konkursmasse von Moises Kaz die Thora – Rolle samt Kasten und weiterem Zubehör für 53 Gulden und 20 Kreuzer übernommen und sie der jüdischen Glaubensgemeinschaft in Rottweil zur Verfügung gestellt. Um diese Zeit war auch der Bet-Raum der Rottweiler Juden in einem der oberen Stockwerke des „Bechers“ untergebracht. Von 1829 bis 1833 versah Abraham Bernheim schließlich das Amt eines Rechners bei den Rottweiler Juden¹⁶.

Wenn Abraham Bernheim schon 1821 wie Moises Kaz zu den Subskribenten der „Beiträge zur Geschichte der Stadt Rottweil am Neckar“ Carl von Langens zählte, muss er sich mit seinem Wohnort zumindest bis zu einem gewissen Grad identifiziert haben. Trotzdem war es ihm nicht vergönnt, das volle Rottweiler Bürgerrecht zu erlangen¹⁷. Dies versuchte er zwar wiederholt, hatte mit seinen einschlägigen Anträgen aber weder bei der Stadt Rottweil, noch beim Oberamt Rottweil Erfolg. Gegen Ende seines Lebens scheint er bei seinen Geschäften von seinen Söhnen Jakob und Benjamin unterstützt worden zu sein. Am 11. März 1839 ist Abraham Bernheim verstorben und wurde auf dem Judenfriedhof in Hechingen beerdigt.

13 GA Nr. 12 vom 23. März 1815 S.48

14 GA Nr. 62 vom 4. August 1822 Sp.752

15 RPR vom 12. September 1836 § 629 f.218 r sqq.

16 Vgl. Klein, Beiträge S.59

17 Vgl. Rose, S.228

Wandel zur Privatbank

Nach Abraham Bernheims Tod führte zunächst seine Witwe die Geschäfte im „Becher“ weiter. Anfang Dezember 1843 übergab sie die Gaststätte und das damit verbundene Geschäft an ihren ältesten Sohn Benjamin, der 1816 geboren war¹⁸. Der „ledige Kaufmann“ Benjamin Bernheim hatte sich bereits 1839 nach dem Tod des Vaters mit Erfolg um die Aufnahme in die Rottweiler Handelsinnung bemüht und war gegen den Widerstand des Rottweiler Stadtrates vom Oberamt Rottweil für volljährig erklärt worden¹⁹. 1843 kaufte Benjamin Bernheim den „Becher“ und die väterliche Firma von seiner Mutter.

Benjamin Bernheim erweiterte anscheinend das im „Becher“ angebotene Warensortiment noch weiter. So verkaufte er beispielsweise 1844 auch Tapeten²⁰. Dem „Bankbereich“ angeschlossen hatte er bereits 1855 eine Auswanderungsagentur, die 1876 Fahrten nach New York, Baltimore und New Orleans zu Preisen zwischen 120 und 630 Mark verkaufte. Vielleicht spielte dabei eine Rolle, dass sich ein Zweig der Familie Bernheim in New York niederließ²¹. Benjamin Bernheim betrieb ferner ein Versicherungsbüro der Frankfurter Lebensversicherung und nahm außerdem Wechsel entgegen. Auch Lotterie konnte damals über den „Becher“ gespielt werden. Zuletzt vertrat Benjamin Bernheim mit seinem Haus auch die Feuerversicherung des „Deutschen Phönix“ in Frankfurt am Main.

Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Rottweiler Juden und seiner jüngsten Schwester Sophie scheint Benjamin Bernheim durch die revolutionären Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 und ihre Folgen nicht belastet gewesen zu sein²². Bernheim war aber schon vor dem 3. Januar 1842 Mitglied der „Handelsinnung zu Rottweil“ geworden und konnte so 1863 bei ihrer Auflösung aus dem „Kaufmannsgarten“ vor der Hochbrücke als ihrem Vorbesitz ein interessantes Stück Gartenland erwerben²³. 1859 erscheint Benjamin Bernheim unter den Gründungsmitgliedern des Rottweiler Gewerbevereins²⁴. Sein

Viel Wert legte das Bankhaus A. Bernheim zum Becher auf eine inhaltliche und grafisch gute Werbung wie eine Anzeige aus dem Rottweiler Adressbuch von 1909 zeigt. Bildvorlage: Stadtarchiv Rottweil.

inzwischen erlangtes gesellschaftliches Ansehen wurde spätestens deutlich, als er für 1865 zum Geschworenen bestellt und vom Rottweiler Handelsverein 1868 und 1872 erneut als Schöffe für die Zivilkammer des Kreisgerichtshofs vorgeschlagen wurde²⁵. Eine Berufung als Schöffe dieses Gerichts erfolgte auch für 1875 und 1876²⁶. 1876 machte sich Bernheim an der Seite des Fabrikanten Duttenhofer auch für die Wiederwahl des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Boscher stark²⁷, nachdem er zuvor schon öffentlich zur Feier des 1870 errungenen Sieges von Sedan eingeladen hatte²⁸.

Schließlich wurde Benjamin Bernheim bei der Rottweiler Handwerkerbank 1869 für drei Jahre stellvertretendes Ausschussmitglied und war von 1871 bis 1877 Vollmitglied im Ausschuss der Bank, von 1872 bis 1877 sogar ihr stellvertretender Kassier²⁹. 1872 wird Benjamin Bernheim auch unter den Mitgliedern des renommierten Landwirtschaftlichen Vereins genannt³⁰. Im gleichen Jahr

A. Bernheim z. Becher
Bank-, Wechsel- und Agentur-Geschäft
ROTTWEIL a. N.
Reichsbank-Giroconto Telephone No. 10.
gegründet 1798.

Der Geschäftsbetrieb umfasst sämtliche Zweige des Bankgeschäftes.

Annahme von Geldern zur Verzinsung
auf tägliche Abhebung und bestimmte Termine

Conto-Corrent-Verkehr

An- und Verkauf von Wertpapieren

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von offenen und geschlossenen Depots

Diskontierung, Einziehung und Domizilierung von Wechseln

Ausschreibung von Schecks, Wechseln und Anweisungen

Ausstellung von Kreditbriefen auf das In- u. Ausland

Übernahme ganzer Vermögensverwaltungen

Scheck-Verkehr

Ein- und Auszahlungen auf Scheckkonto völlig kostenfrei.

Gewährung von Darlehen!

- 18 Rottweiler Anzeiger (zit.: RA) Nr.136 vom 1. Dezember 1843 S.612
- 19 RPR vom 24. September 1839 f.277 r und S 759 vom 6. November 1839 f.314 v
- 20 RA Nr.28 vom 10. März 1844 S.128
- 21 Vgl. Klein, Beiträge S.73
- 22 Vgl. W. Hecht, Rottweilerinnen während der Revolution von 1848/1849. In: Rottweiler Heimatblätter 60.Jg. (1999) Nr.3 S.1 ff.
- 23 StadtA Rw, Kaufbuch 1863 Eintrag vom 27. Juli 1863 f.190 r
- 24 Vgl. Illustrierter Führer durch Rottweil und Umgebung. Rottweil 1909 S.2
- 25 Schwarzwälder Bürgerzeitung (zit.: SBZ) Nr.132 vom 11. November 1864, Nr.124 vom 25. Oktober 1868 S.496 und Nr.123 vom 25. Oktober 1872 S.4
- 26 SBZ Nr. 135 vom 22. November 1874 S.2
- 27 SBZ Nr. 112 vom 29. September 1876 S.4
- 28 SBZ Nr. 100 vom 1. September 1876 S.4
- 29 Vgl. E. Ritter, 75 Jahre Handwerkerbank Rottweil 1862 – 1937. Rottweil 1937 o.Pag.
- 30 SBZ Nr. 102 vom 6. September 1872 S.3

wird er an die Spitze eines „Comités“ von Rottweiler Wirten gewählt³¹. „Im Lokale des Herrn A. Bernheim“ fand Ende Juli 1874 auch die 3. Generalversammlung der Aktiengesellschaft Pulverfabrik Rottweil statt, im November gleichen Jahres die Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Rottweiler Vereinigte Kunstmühlen“³².

Für die Rottweiler Juden übernahm Benjamin Bernheim schon 1849 das Amt des „Anwalts“, ihres Sprechers. In seine Amtszeit fallen so bedeutende Ereignisse wie seit 1850 die Anlage des Rottweiler Judenfriedhofs und 1861 die Einrichtung der kleinen Synagoge in der Kameralamtsgasse sowie der Besuch Berthold Auerbachs im Jahre 1860. 1876 wollte Benjamin Bernheim sein Anwaltsamt niederlegen – möglicherweise schon auf Grund von gesundheitlichen Schwierigkeiten, denn er starb am 18. Januar 1877 „am Herzschlage“³³. Seine Familie konnte sich nach der Beisetzung auf dem Rottweiler Judenfriedhof ein paar Tage später nur noch für „überaus zahlreiches Geleite zur letzten Ruhestätte“ bedanken³⁴.

Schlimme Wechselfälle

Auch nach Benjamin Bernheims Tod wurde die Firma „A. Bernheim zum Becher“ weitergeführt, sowohl das Wirtshaus, wie das Bankgeschäft. Die Firma ging über auf Benjamin Bernheims Witwe Mathilde geb. Neumann. Prokurist wurde nach dem Eintrag ins Handelsregister beim Obergericht Rottweil vom 22. Februar 1877 ihr Sohn Max Bernheim³⁵. Schon vier Jahre später verstarb Max Bernheim aber nach 14tägiger Krankheit im Alter von nur 23 Jahren „sanft“ am Morgen des 2. März 1881³⁶. Jetzt ging die Firma an Lazarus Jakob Adler von Rottweil über, den Schwiegersohn von Mathilde Bernheim geb. Neumann und Schwager des verstorbenen Max Bernheim³⁷. Wenn in diesem Eintrag die Rede von der „Hauptniederlassung“ der Firma in Rottweil ist, dann scheint sie schon damals auch auswärts zumindest eine „Nebenniederlassung“ gehabt zu haben.

Lazarus Adler machte sich mit unübersehbarem Schwung an seine

Führungsaufgabe bei A. Bernheim zum Becher. In mehreren Anzeigen wies er die Kundschaft auf das Leistungsangebot seiner Firma hin, und da besonders auf das Geschäft mit Devisen, Wechseln und Aktien. Auch die Agentur für Auswanderung war ihm wichtig, die er mit „Dampfböten nach Amerika über Bremen, Hamburg und Liverpool“ abwickeln wollte³⁸. Adler griff aber auch auf den Getränkehandel als eines der alten Standbeine seiner Firma zurück, wenn er auf Weihnachten 1881 „Echtes Kirschwasser sowie reinen Malaga“ über die Zeitung anbot³⁹.

Aber auch Lazarus Adler verstarb früh im Alter von nur 38 Jahren „nach langem, schmerzhaften Leiden“ schon am 5. Oktober 1883, so dass seine Witwe Hermine Adler geb. Bernheim, die Mutter von drei Kindern war, die Firma und den „Becher“ zu übernehmen hatte⁴⁰. Auch in ihrer Verantwortung inserierte das „Bankgeschäft A. Bernheim zum Becher“ bereits in der nächsten Nummer der Schwarzwälder Bürgerzeitung nach der Danksagung für ihren Gatten. Und schon unter dem 15. Oktober 1883 erfuhr die Leserschaft aus der Zeitung, dass Frau Hermine Adler Herrn Samuel Königsbacher Procura erteilt hatte, „der schon lange in meinem Geschäfte thätig ist“. Das Haus Hochbrücktorstraße 17 ging allerdings erst 1895 mit dem Tod von Mathilde Bernheim an ihre Tochter Hermine Adler.

Samuel Königsbacher, der neue Prokurist der Firma A. Bernheim zum Becher, war 1839 in Thalheim bei Heilbronn geboren und als Lehrer und Vorsänger zunächst in Thalheim tätig, bis er bei einem jährlichen Gehalt von 189 Gulden in Rottweil Anstellung fand. Königsbacher war auch Buchhalter und heiratete 1865 Karoline Degginger aus Rottweiler Familie und nach deren Tod seine zweite Frau Babette. Das neunte von elf Kindern aus dieser zweiten Ehe war die 1878 geborene Tochter Dora, welche 1899 Julius Adler, einen Sohn von Lazarus und Hermine Adler geheiratet hat.

Prokurist Königsbacher wird als „sehr geschäftsgewandt und über ein reiches und umfassendes kaufmännisches Wissen verfügend“ beschrieben⁴¹. Bei der Rottweiler Handwerker-

bank war er 1877 bis 1885 Mitglied der Kontrollkommission⁴². Man kann den Eindruck gewinnen, dass er sich zeitweilig mit dem Gedanken trug, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Schon 1881 war er von der Firma A. Bernheim zum Becher anscheinend beauftragt, an deren Bankgeschäft mitzuarbeiten: In einer Anzeige mit seiner Unterschrift heißt es aber auch, er sei in der Lage, Staatspapiere, Aktien und Wechsel anzukaufen und zu verkaufen und Coupons zum Tagessatz einzulösen⁴³. Seit 1883 und bis zu seinem Tod am 9. September 1897 war Lehrer S. Königsbacher dem „Haus Bernheim aufs engste verbunden“⁴⁴.

Samuel Königsbacher war über 37 Jahre Lehrer und Vorsänger der jüdischen Gemeinde in Rottweil und dabei „mit großem Verdienst und Pflichteifer tätig“. Er wohnte im Obergeschoss der Synagoge. Sein Gehalt wurde 1872 auf 275 Gulden angehoben. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging man 1885 feierlich mit Gottesdienst, Festgabe und Grußadresse. Von Königsbacher heisst es, er habe sich mit Kirchenrat Dr. Dursch und dem evangelischen Stadtpfarrer regelmäßig im „Becher“ getroffen. Natürlich blieb „sein“ Bankhaus zu seinen Lebzeiten und darüber hinaus an hohen jüdischen Feiertagen geschlossen.

Unter Königsbacher in die Leitung der Firma A. Bernheim zum Becher hineingewachsen ist der junge Julius Adler, sein Schwiegersohn. Er war als Ältester in Ulm geboren war, während der jüngste Bruder früh verstarb und der zweitälteste Carl Jakob später nach St. Gallen ging. Nach dem Tod des Prokuristen im September 1897 muss Julius Adler 22jährig die Leitung

31 SBZ Nr. 110 vom 25. September 1872 S.1

32 SBZ Nr. 84 vom 24. Juli 1874 S.4 und Nr.131 vom 13. November 1874 S.4

33 SBZ Nr. 8 vom 21. Januar 1877 S.4

34 SBZ Nr. 11 vom 28. Januar 1877 S.4

35 SBZ Nr. 22 vom 25. Februar 1877 S.3

36 SBZ Nr. 34 vom 4. März 1881 S.4

37 SBZ Nr. 81 vom 29. Mai 1881 S.2

38 SBZ Nr. 76 vom 18. Mai 1881 S.4

39 SBZ Nr. 197 vom 21. Dezember 1881

40 SBZ Nr. 158 vom 15. Oktober 1883

41 SBZ Nr. 96 vom 29. April 1907

42 Vgl. Ritter, Handwerkerbank

43 SBZ Nr. 51 vom 3. April 1881 S.3

44 SBZ Nr. 96 vom 29. April 1907

der Firma vollends übernommen haben. Ende 1898 legte die „Mitteldeutsche Bodenkreditanstalt Greiz“ in seinem Haus 4 %-ige Hypothekenspfandbriefe zur Zeichnung auf, wie sie nur in großen deutschen Städten zu erreichen waren⁴⁵. Auch mit der Möglichkeit zu „Auszahlungen nach sämtlichen Orten Amerikas“ warb das Bankhaus damals⁴⁶. Zum 1. April 1901 wurde das Geschäft in eine OHG umgewandelt⁴⁷. Um diese Zeit wurde die Konkurrenz in Rottweil auf dem

Bankensektor heftiger, denn 1903/1904 trat neben der Handwerkerbank die Oberamtsparkasse Rottweil auf den Plan.

1907 wurde der „Becher“ mit einiger Feierlichkeit als Wirtshaus aufgegeben, nachdem er bis zuletzt Stammlokal der Rottweiler Radfahrer und des Männergesangsvereins Rottweil gewesen war⁴⁸. Längst war man mit der Nummer 10 auch ans Telefonnetz angeschlossen. Leider liegen anscheinend keine Angaben

über Geschäftsvolumen und die Zahl der Beschäftigten vor. Nachweislich gehörte aber auch die Stadt Rottweil 1903/1904 und 1907/1909 zu den Darlehensnehmern des Bankhauses⁴⁹. Nicht nur Anfang Dezember 1898 bot man „auf kommende Bedarfszeit“ aber auch wieder „alte und neue Weine“, aus Duttenhofers Produktion „Rottweiler Schaumweine“ sowie „vorzüglichen alten Bordeaux (direkt ab Bordeaux) für Kranke besonders empfehlenswert“ an⁵⁰.

Im Rottweiler Adressbuch von 1909 inserierte die Firma „A. Bernheim zum Becher“ ganzseitig als „Bank-, Wechsel- und Agentur-Geschäft“ und ließ die Öffentlichkeit wissen, der Geschäftsbereich umfasse „sämtliche Zweige des Bankgeschäfts“. Als Schwerpunkte wurden dabei erwähnt die „Übernahme ganzer Vermögensverwaltungen“, der „Scheck-Verkehr“ und die Gewährung von Darlehen“. Dem Rottweiler Adressbuch von 1911 ist zu entnehmen⁵¹, dass das Bankhaus, wie teilweise nun schon seit Jahrzehnten, als Agentur der Allianz-Brandversicherung, der „Atlas Deutsche Lebensversicherung“ und der „Feuerversicherung Deutscher Phönix, Frankfurt“ arbeitete und den Norddeutschen Lloyd in Bremen vertrat. In der Rottweiler Schwarzwälder Bürgerzeitung wurden bis zu Beginn des 1. Weltkriegs vom „Bankhaus Bernheim zum Becher“ ferner regelmäßig zum Monatswechsel die Notierungen von Aktien und Wertpapieren als Kurszettel mitgeteilt⁵².

Der Beitrag wird in der nächsten Gedenkstätten-Rundschau fortgesetzt.

Telephon Nr. 10. Giro-Cont bei der Reichsbank.	Bankhaus	Telegramm-Adresse: Bernheim Rottweil
— Postscheck-Conto 1344 Stuttgart.	A. Bernheim	Bankverbindungen in Stuttgart-Frankfurt a. M. - Berlin-Basel-Paris-London- Newyork u. allen grösseren Plätzen des In- u. Aus- landes
— gegründet 1798.	z. Becher	gegründet 1798.
Frankfurter Kurs, 30. Dez. u. 8. Jan.		
Obligationen		30. Dez. 8. Jan.
3 ¹ / ₂ % Stuttg. Stadtanl.	83.90 84.40	4% Ff. Hyp. B. Pf. von 94.00 94.00 bis 95.50 95.50
4% dto.	94.00 94.40	3 ¹ / ₂ % Ff. Hyp. Erb. B. Pf. 85.50 85.50
5% Württ. Staats-Anl.	77.10 —	4% dto. div. von 93.50 93.50 bis 95.50 95.50
3 ¹ / ₂ % dto.	83.50 83.50	4% Hamb. Hyp. Bf. = Pf. von 92.40 92.40 bis 94.90 94.90
4% dto. div. von 97.00 98.40 bis 97.50 98.70		4% Meining. Hyp. Bf. Pf. von 92.90 93.00 bis 94.90 94.60
3 ¹ / ₂ % Bad. St.-Obl. von 85.30 85.30 bis 96.30 92.00		
4% dto. div. von 96.20 96.60 bis 97.30 97.30		
3 ¹ / ₂ % Bayr. Staats-Anl. 83.70 83.80		
4% dto. div. von 96.90 96.70 bis 97.30 97.00		
3 ¹ / ₂ % Preuß. Consols 85.10 85.40		
3 ¹ / ₂ % Dt. Reichsanl. 85.10 85.50		
4% dto. 98.90 99.10		
3 ¹ / ₂ % Wtt. Hyp. = Pf. von 85.30 85.50 bis 95.10 95.10		
4% dto. div. von 95.00 95.10 bis 96.50 96.50		
5 ¹ / ₂ % Rh. H. = Bl. = Pf. von 82.80 82.90 bis 82.90 83.30		
4% dto. div. von 92.70 93.50 bis 95.70 95.70		
3 ¹ / ₂ % Württ. Creditv. 85.50 85.50		
4% dto. div. von 95.50 95.50 bis 96.50 96.50		
3 ¹ / ₂ % Ff. Hyp. St. Pf. von 84.50 84.50 bis 85.40 95.50		
Aktien		
B. Köln. Rottw. Pulv. 324.00 328.70		
Dt. Verlagsanstalt 164.80 167.90		
Daimler Motor 316.80 322.80		
Norddt. Lloyd 116.90 117.00		
Hamburg. Paketfahrt 132.40 133.90		
Dt. Luxemburg. Bgw. 131.30 133.90		
Dresdner Bank 150.40 153.30		
Rhein. Hypothek. Bf. 191.80 194.80		
Württ. Notenbank 115.80 116.10		
„ Vereinsbank — 133.40		
„ Bankanstalt 132.70 133.20		
Dt. Effekt. u. Wechselb. 113.80 113.40		
außerdem:		
3 ¹ / ₂ Rottw. Stadt- anleihe 83.00 83.00		
3 ¹ / ₂ % dto. Lit. A. B. C. 87.00 87.00		
Rottw. Pfauenbräu		
Akt. i. Stuttg. not. zu 20.25 20.25		
Reichsbankdiskont 5%		
Lombard 6%		
Den An- und Verkauf sämtlicher in- und ausländischer Wert papiere besorgen wir prompt und zu den günstigsten Bedingungen und halten uns zur Umwechslung aller vorkommenden Sorten und Coupons bestens empfohlen.		

Kurszettel des Bankhauses A. Bernheim zum Becher von 1913/1914 in der in Rottweil bei M. Rothschild erscheinenden Schwarzwälder Bürgerzeitung. Bildvorlage: Stadtarchiv Rottweil

45 SBZ Nr. 294 vom 10. Dezember 1898
46 SBZ Nr. 291 vom 7. Dezember 1898
47 Vgl. Weisser, Rottweils Wirtschaft S. 178 ff.
48 SBZ Nr. 96 vom 29. April 1907
49 Vgl. Weisser, Rottweils Wirtschaft Tabelle 49
50 SBZ Nr. 313 vom 31. Dezember 1898
51 A.a.O. S. 153
52 SBZ Nr. 7 vom 10. Januar 1914

„Empfangen Sie die besten Grüße von Ihrem Hausfreund Louis Schwarz“

Das Ehepaar Hedwig und Louis Schwarz aus Rexingen

Barbara Staudacher, Horb-Rexingen

„Werteste Familie Sauter. Es ist hier sehr schön. Empfangen Sie die besten Grüße von Ihrem Hausfreund Louis Schwarz.“

So schrieb im Juni 1908 der Rexinger Viehhändler Louis Schwarz auf einer Ansichtskarte von der Stuttgarter Landwirtschaftsausstellung an den Kronenwirt Johann Sauter in Epfendorf, Oberamt Oberndorf am Neckar. Er war Viehhändler aus Rexingen und hatte in Epfendorf im Gasthaus Krone einen Gaststall und ein festes Quartier auch für sich selbst. Von Epfendorf aus, ungefähr 40 km von Rexingen entfernt, besuchte er seine Kunden, kaufte und verkaufte Vieh.

Die Beziehungen zwischen der Familie Schwarz und der Familie Sauter gingen über reine Geschäftsbeziehungen hinaus. Franz Sauter, der Enkel des Epfendorfer Kronenwirtes Johann Sauter (1865–1914), bewahrt in einem Umschlag bei seinen Familiendokumenten verschiedene Postkarten und Briefe auf. Sie stammen nicht nur von Louis Schwarz, sondern auch von dessen Schwester Jette und dessen Bruder Max, der besonders mit

dem Sohn von Johann Sauter, Josef Sauter, freundschaftlich verbunden war. Zwei seiner Postkarten sind erhalten, davon eine, geschrieben in Rexingen am 25. Februar 1909:
L. Freund!

Deine mir so werthe Karte habe erhalten und freue mich sehr damit. Es ist ein ganz nettes Bild, Du bist sehr gut getroffen. So was ist einem für immer eine Erinnerung. Hoffentlich geht es Dir immer gut. Was mein Wohl anbelangt, so kann ich es aber nicht besonders loben. Ich bin schon 18 Tage unwohl, indem ich die Gesichtsrose gehabt habe. Aber jetzt geht es gottlob wieder besser, ich gedenke nächste Woche wieder fortzugehen. Indem ich des Raumes halber schließen muss, so verbleibe ich unter vielen Grüßen Dein Freund Max Schwarz.

Josef Sauter hielt sich zu dieser Zeit in München auf und erlernte dort das Handwerk des Bierbrauers. Er starb im Jahr 1912 mit nur 23 Jahren, drei Jahre, nachdem Max Schwarz diese Postkarte an ihn geschrieben hatte.

Auch die Schwester Henriette,

genannt Jette, pflegte anscheinend freundschaftlichen Umgang mit der Epfendorfer Gastwirtsfamilie. Auf einer Ansichtskarte vom Apollo-Theater in Stuttgart schrieb sie 1899 aus Rexingen an „Herrn Kronenwirt Sauter“:

„Für übersandtes Bouquet danke recht nett! Von mir sowie von meinen I. Eltern die besten Grüße Jette Schwarz“

Die Vorfahren der Viehhändlerfamilie Schwarz lassen sich seit dem 18. Jahrhundert in Rexingen nachweisen. Die Eltern Ferdinand Schwarz (1854–1926) und Rosa geb. Zürndorfer (1858–1936) wohnten im Unterdorf in der so genannten „Kaserne“, einem größeren Gebäude, in dem noch andere jüdische Familien lebten. Sie hatten drei Söhne, Louis, Max und Rubin. Max Schwarz heiratete 1913 in München Emma Levi. Das Ehepaar hatte zwei Kinder, Siegbert (geb. 1915) und Margarete (geb. 1921). Sie wohnten in Horb und hatten eine Viehhaltung in der Mühlener Straße. Max Schwarz starb 1937 und ist auf dem jüdischen Friedhof in Horb begraben. Die Witwe zog mit den Kindern nach München. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Henriette (Jette) Schwarz heiratete später R. Löwengart. Möglicherweise sind sie in die USA ausgewandert, ebenso wie der dritte Bruder Rubin Schwarz.

Der älteste Sohn Louis, am 29.2.1880 geboren, heiratete am 9. Juni 1908 die 21jährige Rexingerin Hedwig geborene Schwarz. Bei den Dokumenten im Hause Sauter in Epfendorf befindet sich noch die vierseitige Hochzeitszeitung, was darauf schließen lässt, dass die christliche Familie Sauter zur Hochzeit eingeladen war. Auf der ersten Seite sieht man ein Foto des jungen Paares und erfährt das Programm des Festtages. Die anderen Seiten sind



Ein Zeugnis von Freundschaft zwischen Christen und Juden am Oberen Neckar: Die Karte von Jette Schwarz aus Rexingen an die Familie Sauter in Epfendorf. Bildvorlage: Franz Sauter.

voller humoriger Anzeigen und liebevoll-ironischen Anspielungen auf Familienmitglieder und Freunde der Familie. Nach der Trauung in der Synagoge zog die Hochzeitsgesellschaft zum Essen und Tanzvergnügen in das jüdische Gasthaus und Hotel „Deutscher Kaiser“, angeführt von der „Diesemer Blechmusik“, offensichtlich der Musikkapelle aus dem Nachbardorf Dießen.

Hedwig und Louis Schwarz zogen nach Horb und betrieben eine Viehhandlung in der Schulstraße, heute Gutermannstraße. Sie bekamen am 8. April 1909 eine Tochter, die sie Hilde nannten. Sie blieb ihr einziges Kind und heiratete 1931 den in Rexingen geborenen Julius Lemberger, der ebenfalls Viehhändler war. Er war zwölf Jahre älter als seine Frau, hatte im ersten Weltkrieg gekämpft und war verwundet worden. Er starb schon 1936, als sein kleiner Sohn Siegfried, genannt Friederle, noch nicht einmal ein Jahr alt war.

Hedwig und Louis Schwarz beschlossen daraufhin, mit ihrer verwitweten Tochter und dem Enkelkind nach Rexingen zurückzukehren. Sie zogen im Oktober 1937 in das Elternhaus von Hedwig Schwarz in der Brühlet Haus Nr. 186. Nun wohnten sie in der Adolf-Hitler-Straße.

Zu dieser Zeit litten die jüdischen Bürger schon stark unter den Ausgrenzungen und Demütigungen ihrer nationalsozialistischen Umwelt. Der Plan einer Gruppenauswanderung nach Palästina war gefasst und die Vorbereitungen liefen. Zwei Schwager und ein Cousin von Hilde Lemberger gehörten zur Gruppe. Für eine Witwe mit einem kleinen Kind und für ältere Leute waren die Hürden jedoch fast unüberwindlich, denn die Einwanderungszertifikate, die von den Engländern ausgegeben wurden, waren sehr knapp und sehr teuer.

Friederle konnte noch eine Zeit lang den jüdischen Kindergarten besuchen, bis seine Tante, die Kindergärtnerin Käthe Lemberger, im März 1938 mit der ersten Gruppe Rexingen verließ. Die Familie musste die Synagogen-schändung im November 1938 erleben und die Flucht vieler Familien nach Amerika und in andere Länder. Im August 1938 wurde Louis Schwarz

Hochzeits-Zeitung

Dieses Blatt erscheint zur dauernden Freude der beiden Eheleute täglich; am Tage des 25. resp. 50. Jubiläums in silbernen und goldenen Letzen.

Abonnements-Bedingungen:
Gute Laune, sanfte Kritik.

Bezugspreis:
für Verlebte gratis, nur für Junggefallen unbegleitbar.



Ich wende mich ans Publikum,
Das Brautpaar und die Gäste:
Nehmt nichts, was ihr hier leset, krumm.
Ich will ja nur das Beste;
Und ruft ihr auch bisweilen „au“,
So denkt: 'ne Hochzeit gibt Kadav!
Der unverantwortl. Redakteur
sitzt gegenwärtig (am Tisch).

Gewidmet dem Brautpaar:
Fräulein Hedwig Schwarz und Herrn Louis Schwarz.

Nummer 1.	Rexingen, Juni 1908.	Grüner Jahrgang.
-----------	----------------------	------------------

Hochzeits-Programm.

Montag, den 8. Juni:
Große Aufregung hüben und drüben, Anprobieren sämtlicher Hochzeitskleidungsstücke.
Annähen fehlender Knöpfe. ◦ Leibweh bei den Mitwirkenden. Polterabend.

✻

Dienstag, den 9. Juni:
6 Uhr: Tagreveille (Braut und Bräutigam brauchen nicht geweckt zu werden, sie konnten schon die ganze Nacht nicht mehr schlafen).
8—12 Uhr: Frisieren, rasieren und anziehen. Ankunft großer und kleiner Hochzeitsgäste.
12—1 Uhr: Vorbereitung zur Trauung; Platzen verschiedener Glacéhandschuhe. ◦ Aufregung.
1¼ Uhr: Es ist erreicht! Man hört zwei leise „Ja“. Die Schwiegermütter gebrauchen auch noch ihre Reservetaschentücher. ◦ Vortrag des Rabbi: Die Bedeutung einer jüdischen Ehe (kurz u. bündig).



1½ Uhr: Aufstellung und Defilirmarsch zum Hotel Deutscher Kaiser, unter Vorantritt der Diesemer Blechmusik.
Von 2 Uhr ab: Suchen der Tischdamen; rasches Verwechseln der Plätze, weil man sich nicht zu jedem setzt. Vortrag des Professor Hunger über „Nahrungsfrage“ mit praktischen Übungen an der Hochzeitstafel, dazwischen Reden, Lieder und Vorträge, die vorher beim Tischordner anzumelden sind.
Später: Moderne Tanzkunst.
Von 2 Uhr morgens ab: Vortrag über allgemeine Heiterkeit. ◦ Hierauf: Schlaf der Gerechten.

✻

Mittwoch, den 10. Juni:
Es wird weiter geschlafen. Dann Katerbummel. Konzert: Variationen über das Thema: „Es wär' so schön gewesen!“

Die erste Seite der Hochzeits-Zeitung für Hedwig und Louis Schwarz, die sich von Familie Sauter in Epfendorf aufbewahrt wurde. Das aufgeklebte Foto ist das einzige bisher bekannte, auf dem auch Louis Schwarz zu sehen ist. Bildvorlage: Franz Sauter.

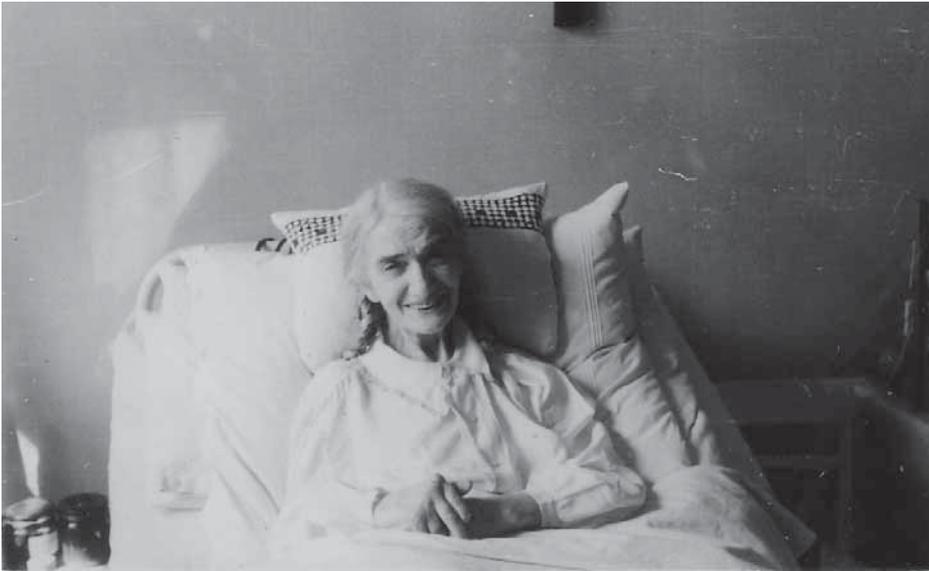
gezwungen, seinen Viehhandel einzustellen. Sie hatten jetzt keinerlei Verdienstmöglichkeiten mehr und mussten von ihren Ersparnissen leben.

Hilde Lemberger und ihr Sohn Frieder wurden Ende November 1941 zusammen mit über 50 jüdischen Menschen, darunter mehrere Kinder, von Rexingen nach Stuttgart und von dort am 1. Dezember mit mehr als 1000 württembergischen Juden nach Riga deportiert. Hedwig und Louis Schwarz klammerten sich an die Hoffnung, es handele sich um eine Umsiedlung. Im noch erhaltenen Andachtsbuch von Hedwig Schwarz findet sich der Eintrag:
„Am Freitag, den 28. November 1941

ist unsere I. gute Tochter Hilde Sara Lemberger und unser I. guter Enkel Siegfried Israel Lemberger von hier weggezogen morgens um halb sechs. Unser einziger Wunsch ist, dass ihnen der I. Gott beisteht und die beiden gesund bleiben.“

Tochter und Enkel wurden im März 1942 in einem Wald bei Riga bei einer Massentötung erschossen.

Hedwig und Louis Schwarz wurden im August 1942 zusammen mit 45 meist älteren noch in Rexingen wohnenden Juden ins „Altersghetto“ Theresienstadt deportiert. Hedwig Schwarz fiel bei dem Transport von einem Lastwagen und brach sich den Oberschenkelhals. Ob sie daraufhin in



Hedwig Schwarz im Marienhospital in Stuttgart. Das Bild erhielten wir in Israel 2006 von Großnichten des Ehepaars Louis und Hedwig Schwarz.

ein Krankenhaus kam und dort oder im KZ Theresienstadt selbst überlebt hat, lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Louis Schwarz starb im Lager am 19.1.1944 mit knapp 64 Jahren an einem Lungenleiden infolge Unterernährung.

Im Juli 1945 kehrte Hedwig Schwarz nach Stuttgart zurück. Nach einer Zwischenstation in einer Augenklinik war sie ab Oktober 1945 ständige Patientin in der Inneren Abteilung des Stuttgarter Marienhospitals. Sie war

bettlägerig und stark sehbehindert und konnte nicht mehr für sich selber sorgen. Von den katholischen Schwestern wurde sie liebevoll gepflegt. In ihrem Zimmer trafen sich oft Besucher aus Israel und Amerika, überlebende Verwandte und Freunde der Familie. Jakob Fröhlich aus Shavei Zion hat berichtet, dass einmal zu Rosch Haschana die Krankenstation den Besuchern ihre Küche zur Verfügung gestellt und man Karpfen gekocht und zusammen gegessen und Neujahr gefeiert hätte.

Im März 1952, acht Monate vor ihrem Tod, wurden ihre finanziellen Ansprüche von der Landesbezirksstelle für die Wiedergutmachung in Stuttgart endgültig geregelt. Das Land Württemberg-Baden verpflichtete sich, die seit 1945 angefallenen Krankenhauskosten bis zu ihrem Lebensende zu übernehmen. Ihre noch bestehenden Haftent-



Der Grabstein für Hedwig Schwarz auf dem Rexinger Friedhof.

Vor dem Todesdatum ist ein Kreuz eingemeißelt – eine Unachtsamkeit des Steinmetzen. Foto: H. Högerle.

schädigungsansprüche von 3.500 DM wurden dafür auf dem Wege des Vergleichs um mehr als die Hälfte gekürzt. Außerdem wurde ihr ab 1. März 1952 eine „Wiedergutmachungsrente“ von monatlich 34 DM zugebilligt.

Hedwig Schwarz starb am 6. November 1952 nach langer Krankheit im Marienhospital. Sie wurde auf dem Rexinger Friedhof neben dem Gedenkstein an die ermordeten Rexinger Juden begraben. Schwester Ermelinde, eine ihrer Pflegerinnen, die bei der Beerdigung anwesend war, schrieb in ihrem Nachruf:

„Es ist nicht zu glauben, dass ein solches Herz aufhören konnte zu schlagen. Ihre ganze Liebe und Sorge galt allen ihren in der Welt zerstreuten Lieben. (...) Bei ihr liefen alle Fäden zusammen und von ihr aus gingen die Strahlen nach allen Seiten. Doch nicht minder durften auch wir ihre Liebe und Dankbarkeit empfinden und wir, alle Schwestern und Personal, haben eine Mutter verloren. Es hatte sich um sie eine Familie gebildet, deren Mittelpunkt sie war. (...) Nun hat sie ausgelitten, und den einen Satz von der Leichenrede des Herrn Rabbiners Dr. Neufeld, „wenn das Leid adelt, dann hat sie darin die höchste Stufe erreicht“, können wir alle doppelt unterstreichen. Sie wird uns eine große Fürbitterin sein und ich möchte Euch, ihren Lieben, sagen, geht zu ihr, wenn Ihr Leid und Kummer habt, sie wird Euch helfen, denn die Liebe geht über das Grab hinaus.“

Herzlichen Dank an Franz Sauter in Epfendorf für seine Auskünfte und die Überlassung verschiedener Briefe, Postkarten und der Hochzeitszeitung.

Weitere Quellen

In Stein gehauen. Lebensspuren auf dem Rexinger Judenfriedhof. Hrg. Stadtarchiv Horb u. Synagogenverein Rexingen. Stuttgart 2003.

Wiedergutmachungsakte Louis und Hedwig Schwarz, ET 2486/A, Staatsarchiv Sigmaringen.

Gespräch mit Jakob Fröhlich in Shavei Zion am 12.2.2005.

Bericht über die letzten Lebens- und Leidenswochen unserer lieben Frau Hedwig Schwarz. Nachruf von Schwester Ermelinde, Marienhospital Stuttgart, vom 10. November 1952.

Neues über Bernard Wolf – Häftling im Außenlager Hailfingen/Tailfingen

Volker Mall, Herrenberg

Wir hatten ja in Heft 2 der Schriftenreihe des Vereins KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen über „die schwierigen, manchmal langen, manchmal kurzen, überraschenden, von Zufällen reichen Wege und Irrwege bei den Recherchen“ berichtet¹. Eher zufällig fanden wir jetzt die Tochter eines weiteren Opfers und mussten einsehen, dass wir uns in einem Punkt geirrt hatten: Es gab zwei Holocaust-Opfer mit dem Namen Bernard Wolf.

Anfang August 2012 meldete sich Anat Harel vom Jewish Historical Museum Amsterdam:

„Können Sie bestätigen, dass Bernard Wolf (Rotterdam, 30 december 1909) einer der Haftlinge in KZ Hailfingen gewesen ist, und dass er da verstorben ist?

Ich fand die „Geschichte des KZ“ online und glaube, dass er auch zu das Auschwitz-Natzweiler-Hailfingen Transport gehörte. Seine Tochter hat erst jetzt erfahren, dass ihr Vatter nicht – wie sie immer dachte – in Auschwitz verstorben ist aber in wahrscheinlich in Hailfingen. Sie möchte die Gedenkstätte besuchen, aber sie ist behindert und will erstens sicher davon sein das Bernard Wolf in Hailfingen verstorben ist.“

30 Hailfingener Häftlinge kamen aus den Niederlanden. 21 kamen am 28.10.1944 mit dem Transport von Auschwitz in Stutthof an. 19 von ihnen starben in Hailfingen, fünf in Vaihingen/Enz, nachdem sie von Hailfingen dorthin transportiert worden

waren, ein Häftling starb kurz nach der Befreiung in Dachau. Nachweislich überlebt hat nur ein Häftling: Isaak de Rooij.

Ungeklärt ist das Schicksal von zwei Häftlingen. Einer von ihnen ist Bernard Wolf.

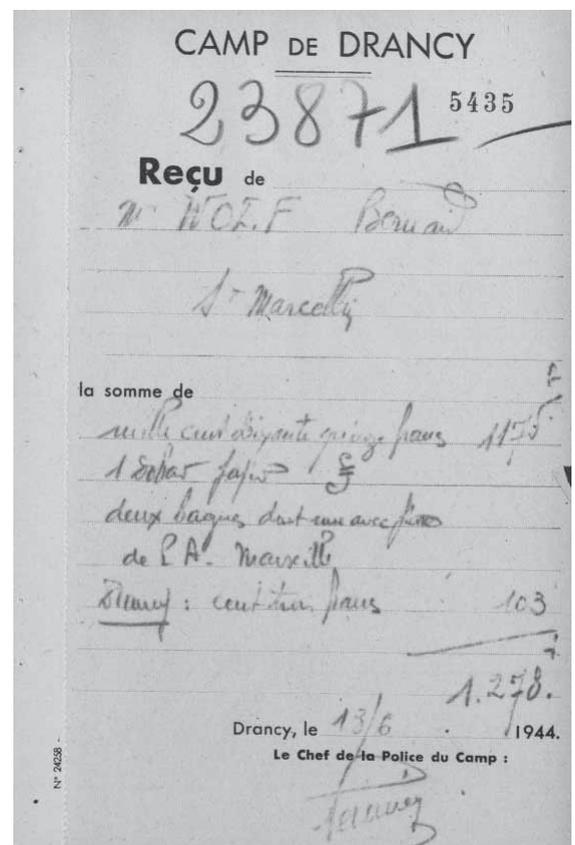
Von 4 Häftlingen hatten wir Angehörige gefunden: Barend Koekkoeks Sohn Joop, Samuel Soesans Sohn Berry, Levie van Stratens Enkel Hans und Benjamin de Wolfs Neffe Leo A. de Wolf. Sie haben alle 2010 an der Einweihung der Gedenkstätte teilgenommen.

Wir hatten 2010 Joop Koekkoek die Liste der Häftlinge aus den Niederlanden geschickt mit der Bitte nach Angehörigen zu suchen. Er teilte uns mit, er habe Verwandte von Benjamin Magnus gefunden, die Kontakt mit uns aufnehmen wollten. Das ist bisher leider nicht geschehen. Ohne uns darüber zu informieren hatte er offensichtlich zudem die in Barendrecht (Südholland) wohnende Rebecca Wolf, die Tochter von Bernard Wolf, gefunden und ihr mitgeteilt, ihr Vater sei wie sein Vater in Hailfingen gewesen und dort gestorben.²

Eine nochmalige Durchsicht aller unsere Listen und Dokumente (Transportliste Auschwitz-Stutthoff, Transportlisten Dautmergen, Dachau usw., Häftlings-

personalkarten, Totenmeldungen) ergab nichts Neues: Bernard Wolf taucht in unseren Unterlagen nur einmal auf: Wir haben nur den Eintrag im Nummernbuch (mit dem etwas anderen Geburtsdatum: 13.12. statt 30.12.): „41 008/ Holl. /Wolf, Bernard/ 13.12.1909.“

Außerdem hatten wir im Mémorial de la Shoah eine Häftlingskarte aus Drancy gefunden, zusammen mit dem Eintrag „WOLF Bernard. A été interné(e) à Drancy sous le matricule



Häftlingskarte Bernard Wolf. Quelle: CDJD

05	Franz	Wtstajn	Max	4.4.08	
06	St-los	Wirtz	Izzak	11.8.99	
07	Holl.	Weiss	Richard	7.6.11.	† 1.1.45
08	"	Wolf	Bernard	13.12.09	
09	Rum	Wjnszlok	Abram	4.1.05.	† 9.12.44
41010	Holl.	Worms	Aron	21.4.12.	
11	"	Weynand	Michael	8.5.10	

Ausschnitt aus dem Natzweiler Nummernbuch. Quelle: ITS

23871. Est arrivé(e) le 13/06/1944. Reçu N° 5435 dans le carnet de fouilles N° 146. »). Auch wenn das etwas ungewöhnlich war, hatten wir angenommen, Bernard Wolf sei aus den Niederlanden nach Frankreich

- Mall/Roth: *La promesse est tenue...* Nach 65 Jahren des Schweigens, Gäufelden 2011, S.3.
- Joop Koekkoek ist am 7.7.2011 nach kurzer schwerer Krankheit gestorben.

gekommen. Dass es sich dabei um einen anderen Bernard Wolf handelt, über den sonst nichts zu erfahren war, wissen wir jetzt.

Im Joods Digital Monument hatten wir diese Information gefunden: „Bernard Wolf, Rotterdam, 30 December 1909, died 30 April 1945 – Wife has survived the war. Three children living with their parents survived the war.“ Das Sterbedatum wurde in die „Spuren“ übernommen.³

Inzwischen ist auf der Website des Joods Digital Monuments dort zusätzlich eingetragen „died Hailfingen“. Das hat Joop Koekkoek veranlasst. Er hat außerdem Fotos von der Namens-tafel in Reutlingen und vom Hailfinger Mahnmal eingegeben und den Text hinzugefügt: „Het lichaam van Bernard Wolf is in het massagraf aan de rand van het vliegveld terechtgekomen.“ Wie er zu dieser nicht belegbaren Annahme kam, wissen wir nicht.

Rebecca Wolf hatte aus den Daten des Nationalen Instituts für Kriegsdokumentation und des Informationsbüros des niederländischen Roten Kreuzes folgendes erfahren:

„Betrifft Nachforschungen nach dem Schicksal von Herrn Bernard Wolf, geboren in Rotterdam am 30. Dezember 1909.“

Aus den Daten des Nationalen Instituts für Kriegsdokumentation und des Informationsbüros des niederländischen Roten Kreuzes geht folgendes hervor: Bernard Wolf wurde am 28. Februar 1944 im Durchgangslager Westerbork eingeliefert. Am 3. März 1944 ist er auf Transport nach Auschwitz-Birkenau gesetzt, wo der Transport von 732 Personen am 5. März 1944 ankam. Bei Ankunft muss eine ziemlich strenge Auswahl stattgefunden haben: nur 179 Männer und 76 Frauen wurden auserwählt für

Zwangsarbeit im Lager. Alle anderen wurden sofort vergast (s. Anhang 1⁴).

Von den weiteren Erfahrungen der „Auserwählten“ dieses Transportes ist wenig bekannt. Allerdings ist klar, dass Bernard Wolf zu ihnen gehörte und wahrscheinlich bis 26. Oktober 1944 im Lager Auschwitz-Birkenau blieb. Aus den Daten ist zu ersehen, dass Bernard Wolf am 26. Oktober 1944 Auschwitz-Birkenau verlassen hat. Möglicherweise kam er ins Arbeitskommando Grünberg, weil zu diesem Zeitpunkt ein Transport von Männern Auschwitz-Birkenau verließ mit diesem Kommando des Konzentrationslagers Groß-Rosen als Ziel. Ende 1944 wurden alle Männer im Kommando Grünberg ins ebenfalls unter Groß-Rosen fallende Kommando Kittlitzreden transportiert. Obwohl nicht bestätigt werden konnte, dass Bernard Wolf zu der Gruppe in Kittlitzreden gehörte, kann dies angesichts der Übereinkunft im Abreisedatum aus Auschwitz-Birkenau nicht ausgeschlossen werden.

Darüber hinaus wurden keine konkreten Daten gefunden. Allerdings ist aufgrund summarischer Zeugnisaussagen und Forschungen anzunehmen, dass Bernard Wolf Anfang 1945 noch teilnahm an Arbeitseinsätzen der KZ Natzweiler-Struthof, Dachau und Neuengamme. Das heißt in dem Teil Deutschlands, der letztendlich durch die Amerikaner befreit wurde.

Nach dem 30. April 1945 kommt der Name Bernard Wolf in keinem einzigen Bericht oder Register von Überlebenden mehr vor. Die niederländische Justiz hat das Todesdatum deswegen festgestellt als den 30. April 1945 irgendwo in Deutschland. Dieses Todesdatum wurde dann im Amtsblatt des 28. Februar 1952 veröffentlicht.⁵

Danuta Czech verzeichnet am 26.10.1944 keinen Abtransport aus Auschwitz. Am 27.10.1944 dagegen werden 3 Transporte aufgeführt:

- „Aus dem KL Auschwitz I werden 301 polnische Häftlinge in das KL Buchenwald, Arbeitskommando Wansleben am See, überstellt“ (ISD, Ordner 13)
- „Aus dem Durchgangslager des KL Auschwitz II werden 150 jüdische Häftlinge aus Theresienstadt in das KL Buchenwald, Arbeitskommando HASAG in Meuselwitz, überstellt.“ (ISD, Ordner 13)
- „Aus dem Durchgangslager des KL Auschwitz II werden ungefähr 1500 jüdische Häftlinge in das KL Stutthof überstellt“ (Archiv des staatlichen Museums Auschwitz, Dpr.-Hd/1, Bl. 136,142).⁶

Mit diesem Transport kamen 601 Häftlinge, darunter Bernard Wolf nach Hailfingen.

Woher die o.g. anderslautenden Informationen stammen, ist unklar.

So kann jetzt zu unseren „Porträts“ ein weiteres hinzugefügt werden:

Bernard Wolf

Bernard Wolf wurde am 30.1.1909 in Rotterdam als Sohn von Ludovicus Wolf (* 17.12.1880 in Antwerpen) und Rebecca van West (* 11.2.1885 in Amsterdam) geboren.

Am 10. Juni 1931 hat er in Rotterdam Anna Nehemina Horsten, geboren am 27.1.1914 in Rotterdam, geheiratet. Er war Matrose.

Er kam als „Strafgefangener“ am 28.2.1944 in das Lager Westerbork in die Strafbaracke 67. Guido Abuys (Herinneringscentrum Kamp Westerbork) schrieb uns: „Probably he went into hiding and was arrested.“⁷

Rebecca Wolf dagegen erinnert sich:

Das Jahr 1944	
5. März	Mit einem Transport des RSHA aus Holland sind 732 Juden aus dem Lager Westerbork eingetroffen. Nach der Selektion werden 179 Männer, die mit den Nummern 174684 bis 174862 gekennzeichnet werden, und 76 Frauen, die die Nummern 75816 bis 75891 erhalten, als Häftlinge ins Lager eingewiesen. Die übrigen 477 Menschen werden in den Gaskammern getötet.
	APMO, D-AuII-3/1, Bl. 5, Quarrantenliste; Dok. des ISD Arolsen, NB-Frauen, Bl. 31

Aus dem Auschwitzkalendarium, Seite 733.

3 Wein/Mall/Roth: Spuren von Auschwitz ins Gäu, Filderstadt 2007, S. 224.

4 Anhang 1 ist ein Ausriss aus Czech S. 733 (s.u.). Die Häftlinge bekamen die Nummern 174684 bis 174862.

5 Undatiertes Dokument (nach 1989) im Besitz von Rebecca Wolf. Übersetzung Fabian Roth..

6 Danuta Czech: Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945, 2', Reinbek 2008, S. 916 f. In der uns vorliegenden Transportliste ist als Abgangsdatum der 26.10.1944 eingetragen.

7 Nachricht von Guido Abuys (Herinneringscentrum Kamp Westerbork) am 7.8.2012.



Bernard Wolf. Bildquelle: Rebecca Wolf.



Heiratsurkunde für Bernard Wolf und Anna Nehemina Horsten. Bildquelle: Rebecca Wolf.

„Er war ein blonder Jude mit blauen Augen. Er wurde verhaftet, weil er den Stern nicht tragen wollte.“

Am 3. März 1944 wurde er – zusammen mit den Hailfinger Häftlingen Luser Leib Klein, Werner Minden und Alfred Loë – von Westerbork nach Auschwitz deportiert, Ankunft dort am 5.3.1944, (Czech S. 733). Er kam dann am 28. Oktober 1944 mit dem Transport von Auschwitz nach Stutthof und von dort am 19.11.1944 nach Hailfingen, wo er die Natzweiler Nummer 41 008 bekam. Die niederländische Justiz hat im Februar 1952 als Todesdatum den 30.4.1945 „festgestellt“ (s.o.).

Wir haben keinen Hinweis darauf, dass Bernard Wolf in Hailfingen gestorben ist. Wir vermuteten, er könnte nach Bergen-Belsen deportiert

worden sein. Auch das bleibt zumindest vorerst unklar. Bernd Horstmann (Bergen-Belsen) teilte uns am 9.8.2012 mit: „Leider konnte ich in den hier vorliegenden Materialien keinen Hinweis zu Bernard Wolf finden.“

Bernard Wolfs Eltern wurden am 26.10.1942 in Auschwitz ermordet. Bernard Wolf hatte zwei Brüder:

- Martinus Wolf, geboren am 28.6.1915 in Rotterdam, gestorben am 2.5.1945⁸ in einem Lager in Deutschland.
- Arie Wolf, geboren am 2.1.1922 in Rotterdam, ermordet am 12.10.1942 in Mauthausen.

Er hatte eine Schwester:

Roosje Wolf, geboren am 5.1.1928 in Rotterdam, ermordet in Auschwitz am 31.12.1942.

Rebecca Wolf wurde am 24.4.1938 in Rotterdam geboren, ihr Bruder Pieter Hermanus Wolf am 23.7.1933 in Rotterdam. Der zweite Bruder Ludovicus Wolf wurde am 11.1.1932 in Rotterdam geboren. Er starb 2007. Bernard Wolfs Frau starb am 25.5.1979.

Rebecca und ihr Bruder sind die einzigen Überlebenden der Familie Wolf.

Die Informationen über die Familie stammen – wie einige der Fotos und Dokumente – von Rebecca Wolf. Bei der Kommunikation haben geholfen: Fabian Rothmund (Hilversum), Berry Soesan (Nijmegen) und Jens Kolata (Tübingen).

⁸ Auch das wohl ein von der niederländische Justiz „festgestelltes“ Datum

Ein Nachtrag von Volker Mall:

Im Zuge der Recherchen wurde die Enkelin von Arend (Arie) Philip, eines weiteren Niederländers gefunden.

Arend (Arie) Philip wurde am 5.2.1895¹ in Rotterdam als Sohn von Lewie Philip und Cornelia de Vries geboren. Er war verheiratet mit Leentje van Dam. Das Paar hatte vier Söhne, das erste Kind starb nach zwei Monaten. Die drei Söhne blieben bei der Mutter, die ihren Vetter Andries Jacob van Dam heiratete. Arend heiratete später Elizabeth van Leeuwen, eine Nichtjüdin. Im Gegensatz zu seiner ersten Frau überlebte sie den Krieg.

Im Transport von Den Haag aus kam er am 5.9.1944 nach Auschwitz, wo er die Nummer 195 373 bekam (Czech S. 868). Von Auschwitz wurde er am 28.10.1944 nach Stutthof gebracht und kam schließlich nach Hailfingen (40 826), wo er am 8.1.1945 starb. Sein Leichnam kam ins Massengrab und liegt nach der Exhumierung auf dem Hailfingener Friedhof.

Zwei Söhne haben schließlich nach vielen Leidensstationen den Krieg überlebt (s.u.). Der jüngste Sohn Meijer nicht.

Die Familie hat eine Homepage eingerichtet. <http://philip.voorouders>.

net/post/5/arend-philip

Am 21.8.2012 schrieb die Enkelin an den Verf.: „Dear Volker, There are indeed living decendants of Arend. One of his sons (my father), me, my brother and the children of his other surviving son who has passed away some years ago. However, I have to respect the privacy of people in general and therefore I can not give you their names and addresses. I can pass on your request though and if they are interested they can contact you. Kind regards, Regina Philip.“

¹ Anderes Geburtsdatum im Nummernbuch: 5.2.1899.

www.gedenkstaettenverbund-gna.org

Die Homepage des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb ist seit 24. April 2012 im Internet online.

Heinz Högerle, Horb-Rexingen

Als im April 2011 der Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb gegründet wurde, wurde als eine der wichtigsten, nächsten Aufgabenstellungen des Verbundes von den Mitgliedsinitiativen festgehalten, im Internet (auch world wide web – www genannt) eine gemeinsame Homepage zu präsentieren. Mit diesem Auftritt – so war die Meinung – könnte am schnellsten und wirkungsvollsten die Zusammenarbeit der verschiedenen Gedenkstätten gefördert und nach außen demonstriert werden.

Letztendlich dauerte es dann über ein Jahr, bis die Homepage erarbeitet war und am 24. April 2012 im Internet online gehen konnte. Von allen Gedenkstätten erforderte die Erstellung der Homepage vorher nicht

geahnte Anstrengungen. Die Anforderung an die Gedenkstätten, Material für die Homepage zu liefern, zeigte den Initiativen plötzlich ganz deutlich, wo noch Lücken in ihrer Arbeit bestehen, wo ihre Recherchen noch vertieft werden müssen, und vor allem, wo sie noch Anstrengungen unternehmen müssen, ihre Forschungsergebnisse so aufzuarbeiten, dass sie für junge Menschen verständlich und attraktiv präsentiert werden können.

Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, aber die Internetseite des Gedenkstättenverbundes ist jetzt in ihren wesentlichen Bestandteilen erarbeitet.

Alle an der Arbeit des Gedenkstättenverbundes Interessierte, alle

Leserinnen und Leser der Gedenkstätten-Rundschau, die einen Computer besitzen, sollten – wenn sie im Internet surfen – regelmäßig die Homepage des Gedenkstättenverbundes besuchen und sich über die neuesten Entwicklungen in unserem Verbund informieren.

Was bietet die Internetseite?

Termine: Der Veranstaltungskalender auf den letzten Seiten der „Gedenkstätten-Rundschau“ war und ist eine gute Möglichkeit, sich einen Überblick über die Aktivitäten der örtlichen Initiativen zu verschaffen. Interessierte aus der Region erhalten so Informationen über Veranstaltungen, die nicht

Die Navigationsleiste führt zu den Unterseiten der Internetseite.

Die wichtigste Unterseite mit allen Infos über die Gedenkstätten und ihr Angebot für Jugendliche und Erwachsene.

Hier finden Sie Hinweise zu weiterführende Literatur der Gedenkstätten und digitale Versionen älterer Ausgaben der Gedenkstätten-Rundschau.

Was gerade an Veranstaltungen und ähnlichem im Verbund los ist, erfährt man auf dieser Unterseite.

Sie können uns unterstützen. Wie, erfährt man hier.

Am Kopf der meisten Unterseiten gibt es laufende Bilderserien zum jeweiligen Thema. Die Gedenkstätten und ihre Arbeit werden bildhaft vorgestellt.

Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb

Suchen...

Home Über uns Gedenkstätten & Bildungsangebote Veröffentlichungen Termine Unterstützen

Eckerwald Backsteinruine

Aktuelle Seite: Home

AN|AUS

Ein vielfältiges pädagogisches Angebot mit 53 Arbeitsblättern, die man als pdf-Dateien abspeichern kann, ist zur Zeit auf der Unterseite Gedenkstätten & Bildungsangebote zu finden. Das Angebot wird weiter ausgebaut und, wo notwendig, verbessert. Dabei sind wir auf Ihre Rückmeldungen angewiesen.

direkt an ihrem Ort stattfinden. Diesen Kalender soll es weiter geben. Der Veranstaltungskalender „Termine“ auf der Internetseite kann jedoch mehr. Er ist aktueller und gleichzeitig bietet er praktisch unendlich viel Platz für Hintergrundinformationen und Bilder zu den einzelnen Veranstaltungen. Wenn Sie wissen wollen, was wo und wann im Gedenkstättenverbund passiert und wenn Sie auch noch wissen wollen, wie man den Veranstaltungsort erreichen kann, dann ist die Internetseite mit der Rubrik „Termine“ unschlagbar.

Gleichzeitig findet man auf der Seite „Home“ im Kasten „NEUIGKEITEN“ z.B. Presseartikel, die Veranstaltungen besprechen und nachbearbeiten. Die Internetseite bietet also Ausblick und Rückblick.

Home: Hier ist der Eingang zur Internetseite. Im Kasten „WAS UNS BEWEGT“ findet man wechselnde Zitate, die veranschaulichen, was das Selbstverständnis des Gedenkstättenverbundes ist und was die Arbeit des Gedenkstättenverbundes bewirken soll. Eine Karte gibt einen geografischen Überblick über die Lage der einzelnen Gedenkstätten. Und in der rechten Spalte werden die nächsten Veranstaltungen im Gedenkstättenverbund schon auf der Eingangseite angekündigt. Darunter können die älteren Nummern der Gedenkstätten-Rundschau als pdf-Dateien digital aufgerufen werden.

Über uns: Diese Unterseite gibt die wichtigsten Informationen über den Gedenkstättenverbund – seine Ziele und nächsten Aufgabenstellungen. Und wer es genau wissen will, kann den Volltext der Satzung des Verbundes einsehen bzw. herunterladen.

Unter „Kontakt“ findet man die Daten der Ansprechpartner des Verbunds mit Telefon und email.

The screenshot shows the website interface for 'Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb'. At the top, there is a search bar and navigation links: Home, Über uns, Gedenkstätten & Bildungsangebote, Veröffentlichungen, Termine, and Unterstützen. The main content area features a historical document with a portrait of a young man. To the right of the portrait is a table with personal data:

	Sagan
	Stanisław
	Warschau Filtrewa 62
geb. am ur. dnia	10.V.1926
geb. in ur. w	Warschau
besch. als	Lehrling

Below the document, there is a breadcrumb trail: 'Aktuelle Seite: Home > Gedenkstätten & Bildungsangebote > Bisingen > Angebote für Schüler > Ankunft im Lager'. The main heading is 'BISINGEN Ankunft im Lager'. Under 'Übersicht', it states: 'In fünf Transporten kommen zwischen August 1944 und März 1945 über 4000 Häftlinge nach -Bisingen. Die meisten von ihnen treten diese Fahrten ins Ungewisse bereits krank und geschwächt an, etliche überleben die Transporte nicht. Obwohl alle Häftlinge zunächst fürchten, das neue Lager könne noch schlimmer als das letzte sein, bleibt immer ein Funken Hoffnung auf erträgliche Zustände.' Under 'Geschichte', it states: 'In ARBEITSBLATT 3 schildern zwei Überlebende ihre Erlebnisse bei der Ankunft im Lager. Die Berichte geben Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich eine Vorstellung über die schrecklichen Bedingungen beim Transport ins Lager Bisingen und im Lager zu machen. Die Häftlinge schildern ihre Hoffnungen und Enttäuschungen. Sie versuchen Überlebensstrategien zu entwickeln. Auch die Reaktionen des Wachpersonals und dessen Lebensbedingungen werden von den Häftlingen beschrieben.' A sidebar on the left lists 'Angebote für Schüler' with sub-items: 'Das KZ und der Ort', 'Ankunft im Lager', 'Die Opfer', 'Die Täter', and 'Befreiung'.

Unter „Links“ findet man die Verbindungen zu befreundeten Internetseiten mit guten Angeboten.

Gedenkstätten & Bildungsangebote: Diese Unterseite ist die umfangreichste. Sie gibt einen Überblick über alle Mitgliedsinitiativen des Verbundes. Wer die einzelne Gedenkstätte anklickt, erhält zuerst eine Übersicht, was dort zu sehen ist und dann auch Informationen zum Anreiseweg und zu den Kontaktpersonen der Gedenkstätte.

Auf der nächsten Ebene wird die Geschichte der Gedenkstätte erzählt und das meist umfangreiche pädagogische Angebot für Schülerinnen und Schüler präsentiert. Lehrerinnen und Lehrer können sich für ihre Unterrichtsvorbereitung Arbeitsblätter zu verschiedenen Themen als pdf-Dateien herunterladen.

Erwachsene erhalten Informationen, was sie bei einem Besuch in der Gedenkstätte erwartet.

Veröffentlichungen: Hier wird zuerst über die Gedenkstätten-Rundschau informiert. Sie erscheint zweimal pro Jahr und ist das wichtigste gedruckte Medium des Verbundes. Die ältere Nummer der Gedenkstätten-Rundschau kann man digital als pdf-

Dateien am Bildschirm einsehen bzw. abspeichern.

Dann kann man – nach Gedenkstätten geordnet – recherchieren, was es an gedrucktem Material, an Filmen etc. als weiterführende Informationen gibt.

Unterstützen: Hier erfahren Sie, was wir mit Ihrer Spende machen und wie die Bankverbindung des Verbundes lautet.

In einer Besprechung der Internetseite des Gedenkstättenverbundes fasste die Horber Redaktion der Südwest-Presse ihren Gesamteindruck mit dem Prädikat „Extraklasse“ zusammen. Das hat uns sehr gefreut und uns bestätigt, dass sich die viele Arbeit gelohnt hat.

Gleichzeitig wurde bemerkt, dass neue Soziale Netzwerke, wie Facebook und Twitter, die vor allem – aber nicht nur – junge Menschen ansprechen, in Zukunft noch genutzt werden sollten.

Dies ist jetzt in einem ersten Schritt mit Facebook geschehen. Wer Benutzer von Facebook ist, kann nun über Facebook in einen Dialog mit dem Verbund treten und seine Freunde auf die Angebote des Verbundes aufmerksam machen.

In den Pfingstferien 2013: Gedenkstättenfahrt nach Polen von Freitag, 24. Mai, bis Freitag, 31. Mai 2013

- Auf den Spuren jüdischen Lebens.
- Reise im Andenken an die Ermordeten.
- Kultur und Alltag im heutigen demokratischen Polen.

Viele Mitglieder und Freunde unserer Gedenkstätteninitiativen beschäftigen sich seit Jahren mit dem Schicksal jüdischer Menschen aus unserer Region, die 1941 und 1942 in die von den Nationalsozialisten errichteten Lager nach Polen verschleppt und dort ermordet wurden.

Die Mitarbeiter der Gedenkstätten in den Wüstelagern und der KZ-Gedenkstätte in Hailfingen-Tailfingen

haben Verbindungen zu polnischen Überlebenden der Lager und/oder ihren Familien.

Und aus den alten jüdischen Gemeinden in Polen kamen die meisten Menschen, die den neuen Staat Israel aufbauten.

Dies sind Gründe genug, eine Reise nach Polen anzutreten, die unsere Kenntnisse über die alten jüdischen Orte, über die Orte des Todes und

über das heutige demokratische Polen vertiefen soll.

Die Reise gibt den Mitgliedern und Freunden des jungen Gedenkstättenverbundes und den Leserinnen und Lesern der Gedenkstätten-Rundschau die Möglichkeit, sich näher kennenzulernen und sich auszutauschen.

Mindestteilnehmerzahl: 21 Personen. Höchstteilnehmerzahl: 26 Personen.

1. Tag, Freitag, 24.05.2013

Flug mit einer Linienmaschine der LOT von Stuttgart nach Warschau (voraussichtliche Flugzeiten 18.50 bis 20.30 Uhr). Transfer zum 4-Sterne-Hotel Novotel Centrum. Abendessen und Übernachtung.

2. Tag, Samstag, 25.05.2013

Vormittags Warschau (Ghetto, Pawiak, „Auf den Spuren von Janusz Korszak“), nachmittags Weiterfahrt nach Lublin. Abendessen und Übernachtung im 4-Sterne-Hotel Europa.

3. Tag, Sonntag, 26.05.2013

Stadtführung Lublin (Auf jüdischen Spuren) / Mahn- und Gedenkstätte Majdanek. Abendessen und Übernachtung in Lublin.

4. Tag, Montag, 27.05.2013

Lublin – Mahn- und Gedenkstätte Sobibor / Auf jüdischen Spuren durch Wtodawa (Synagoge) / Grenzfluß Bug. Weiterfahrt nach Zamosc. Abendessen und Übernachtung im 4-Sterne-Hotel Artis.

5. Tag, Dienstag, 28.05.2013

Zamosc Stadtführung (Synagoge, jüdische Spuren...) – Izbica (ehem. jüd. Friedhof, Gang durch den Ort, Deportationsbahnhof). Abendessen/Übernachtung in Zamosc.

6. Tag, Mittwoch, 29.05.2013

Besuch der Mahn- und Gedenkstätte Belzec. Abendessen/Übernachtung in Zamosc.

7. Tag, Donnerstag, 30.05.2013

Fahrt von Zamosc nach Krakau. Abendessen in einem Restaurant im jüdischen Stadtviertel Kazimierz. Übernachtung im 4-Sterne-Hotel Ester im Stadtviertel Kazimierz.

8. Tag, Freitag, 31.05.2013

Vormittags Besuch der Alten Synagoge sowie der Synagoge Remuh mit Friedhof, der Adler-Apotheke sowie des Oskar-Schindler-Museums. Am frühen Nachmittag Transfer zum Flughafen und Rückflug mit LOT nach Frankfurt, von dort weiter mit der Lufthansa nach Stuttgart (voraussichtliche Flugzeiten Krakau-Frankfurt 15.50 bis 17.30, Weiterflug nach Stuttgart 19.00 bis 19.40 Uhr).

Programmänderungen vorbehalten!

Reisepreis pro Person im Doppelzimmer inkl. Trinkgelder für Guides und Busfahrer (ab 22 Teilnehmern) **1.395,- Euro**
Einzelzimmerzuschlag (begrenzt verfügbar) **190,- Euro**

Im Reisepreis sind enthalten:

- Linienflug mit LOT Stuttgart-Warschau / Krakau-Frankfurt-Stuttgart
- Flughafengebühren/Kerosinzuschlag/Luftverkehrsabgabe (z.Z. 124,- Euro)
- 23 kg Freigepäck
- Snack an Bord
- 7 x Übernachtungen in Doppelzimmern mit Bad/Dusche und WC in den angegebenen 4-Sterne-Hotels (oder vergleichbare Unterbringung)
- 7 x Frühstück. 7 x Abendessen
- Rundreise, Ausflüge und Transfers gemäß Programm in einem guten vollklimatisierten Reisebus
- qualifizierte, deutsch sprechende Reiseführung vor Ort
- Besichtigung und Eintritte gemäß Programm
- Trinkgeldpauschale für Busfahrer und Guides
- Reisesicherungsschein für Pauschalreisen
- Reiseunterlagen/Polyglott-Reiseführer

Beispiel Reiseziel Izbica

Izbica ist eine Ortschaft an der Bahnlinie zwischen Lublin und Belzec und war vor dem Krieg ein Dorf mit circa viertausend hauptsächlich jüdischen Einwohnern. Es waren meist arme Leute, die in einfachsten Verhältnissen lebten, in ungepflasterten Straßen, in



Der alte Bahnhof in Izbica.

kleinen Häusern ohne sanitäre Einrichtungen. Nachdem die SS den Ort zum „Durchgangsghetto“ erklärt hatte, kamen im Laufe des Jahres 1942 polnische, tschechische, slowakische, österreichische und deutsche Juden zeitweise nach Izbica, wo sie auf die Züge in die Todeslager warten mussten.

Seit 2008 besteht eine Gemeindepartnerschaft zwischen Izbica und Winterlingen auf der Alb. Eine Schulpartnerschaft mit wechselseitigen Besuchen von Schülergruppen gibt es schon seit 1999.

Beispiel Reiseziel Zamosc

Das Zentrum der Stadt bildet der riesige Großmarkt mit dem Rathaus. Laubenhäuser mit kunstvollen Fassaden rahmen den Marktplatz ein. Neben dem Rathaus stehen die beeindruckenden armenischen Häuser, in denen Händler lebten, die nach 1585 in die Stadt gezogen waren. Die Geschichte der Stadt prägten auch Spanier, Schotten, Deutsche, Griechen, Italiener und Russen, die hier im Laufe der Jahrhunderte siedelten. In der Stadt findet man viele Spuren jüdischen Lebens.

Der Gedenkstättenverbund Gäu-Neckar-Alb veranstaltet einen

Workshop „Zeitzeugeninterviews“

für Aktive und Interessierte aus seinen Mitgliedsinitiativen.

Samstag, 2. Februar 2013, von 14.00 bis 18.00 Uhr

Ort: Ehemalige Synagoge Rexingen, Horb-Rexingen, Freudenstädter Str. 16

Referenten: Prof. Dr. Bernd-Jürgen Warneken, Universität Tübingen, und Dr. Martin Ulmer, Tübingen.

Teilnahmegebühr: 10 Euro für Verdienende, 5 Euro für Nichtverdienende.

Anmeldung bei Martin Ulmer: ulmer@gedenkstaettenverbund-gna.org oder 0174-3046043.

Die Aussagen der letzten Zeitzeugen der NS-Diktatur gilt es jetzt zu sichern. Wie sollte man dabei vorgehen?

Im Workshop des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb werden Kenntnisse über Grundlagen, Methodik und Problembereiche der Zeitzeugenbefragung vermittelt.

Prof. Dr. Bernd-Jürgen Warneken, Kulturwissenschaftler an der Uni Tübingen, wird die wichtigsten methodischen Schritte und Fallstricke bei der Oral History vorstellen. Es werden typische Situationen bei audiovisuellen Interviews präsentiert und ausgewertet. In einem dritten Schritt bereiten die TeilnehmerInnen ein Zeitzeugeninterview praktisch vor. **Für alle, die Zeitzeugeninterviews planen, eine unverzichtbare Fortbildung!**

Veranstaltungen des Gedenkstättenverbundes Gäu-Neckar-Alb



(bitte beachten Sie auch den ständig aktualisierten Veranstaltungskalender im Internet: www.gedenkstaettenverbund-gna.org/termine)

Ausstellungen

- | | |
|--|--|
| Noch bis 6. Januar 2013
Ehemalige Synagoge Haigerloch | Joachim Walter. Fotografie-Ausstellung Dachau.
Öffnungszeiten: jeweils samstags und sonntags von 11.00 bis 17.00 Uhr oder nach Vereinbarung. |
| Vom 9. Dez. 2012 bis 31. März 2013
Jüdische Betsaal in Horb | Es begann 1933: „Die Ausraubung und Vernichtung jüdischer Familien in Horb“.
Öffnungszeiten: jeweils samstags und sonntags von 14.00 bis 18.00 Uhr.
Gruppen und Schulklassen auch nach Vereinbarung. |
| Vom 21. April 2013
Jüdischer Betsaal in Horb | Flucht aus NS-Deutschland. Von Rexingen nach Shavei Zion: Ort der Zuflucht und Verheißung.
Öffnungszeiten: jeweils samstags und sonntags von 14.00 bis 18.00 Uhr.
Gruppen und Schulklassen auch nach Vereinbarung. |

Vorträge, Konzerte, Führungen und anderes

- | | |
|---|--|
| Donnerstag, 29. Nov. 2012, 19.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen | Vortrag von Dr. Joachim Hahn: Synagogenrestaurierungen im südwest-deutschen Raum
Der Referent – derzeit für den Evangelischer Oberkirchenrat in Stuttgart tätig – hat sich seit vielen Jahren mit den Zeugnissen jüdischer Geschichte in unserem Lande beschäftigt. Wohl keiner hat wie Dr. Hahn die Geschichte der Synagogengebäude unseres Landes so intensiv und kompetent bearbeitet. Es wird darum besonders spannend sein, seine Ausführungen über die Renovierungen von Synagogen mit ihren unterschiedlichen Konzeptionen zu hören und mit der Hechinger Lösung in Beziehung zu setzen. |
| Sonntag, 9. Dez. 2012, 17.00 Uhr
Seminarraum Rathaus Tailfingen (Gäufelden) | Geschützter Grünbestand – Das KZ-Außenlager Hailfingen/Tailfingen.
Neufassung des Dokumentarfilms von Johannes Kuhn.
Vor der Filmvorführung gibt es ab 16.00 Uhr die Möglichkeit zur Teilnahme an einer Führung durch die Gedenkstätte. |
| Mittwoch, 12. Dez. 2012, 19.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen | „Literatur und Musik“ zum Thema „Engel“ mit Rudolf Guckelsberger und dem Mössinger Vokalensemble
Rudolf Guckelsberger wird Texte aus der Hebräischen Bibel, dem Neuen Testament sowie klassische Prosa und Gedichte von Goethe, Heine, Rilke, Kaléko und vielen anderen rezitieren.
Dazu wird das Mössinger Vokalensemble unter Leitung von Günther Löw „Engelsgesänge“ von da Victoria, Mendelssohn, Rheinberger, Verdi, Kodaly und englische Carols singen. |
| Donnerstag, 3. Januar 2013, 14.30 Uhr
Stauffenberg-Gedenkstätte im Schloss in Lautlingen | Ursula Eppler: Führung durch die Stauffenberg-Gedenkstätte |
| Dienstag, 15. Januar 2013, 19.00 Uhr
Staatsarchiv Ludwigsburg, Arsenalplatz 3 | Buchvorstellung: „Das Jüdische Zwangsaltenheim Eschenau und seine Bewohner“. Veranstaltet von der Geschichtswerkstatt Tübingen in Kooperation mit dem Staatsarchiv Ludwigsburg. |
| Sonntag, 27. Januar 2013, 20.00 Uhr
Heimatemuseum Bisingen | Anlässlich des Holocaust-Gedenktages:
Lesung von Mitgliedern des Vereins Bisingen aus dem Interview von Gideon Greif mit den Brüdern Abraham und Shlomo Dragon – Mitglieder des Sonderkommandos in Auschwitz-Birkenau. |
| Sonntag, 27. Jan. 2013, 20.00 Uhr
Alte Synagoge Hechingen | Anlässlich des Holocaust-Gedenktages:
Rudolf Guckelsberger liest aus dem Roman „Gerron“ des Schweizer Schriftstellers Charles Lewinsky. Die Texte schildern die Lebensgeschichte des Schauspielers Kurt Gerron, der 1944 von den Nazis den Auftrag erhielt, einen Propagandafilm zu drehen, der das Leben der Juden in Theresienstadt als ein Paradies darstellen soll.
Die junge Sopranistin Johanna Pommeranz singt in Theresienstadt komponierte Lieder. Norbert Kirchman begleitet am Klavier. |

<p>Sonntag, 27. Januar 2013, 17.00 Uhr Seminarraum Rathaus Tailfingen (Gäufelden)</p>	<p>Anlässlich des Holocaust-Gedenktages: Immo Opfermann: Feste, Geburtstagskarten (und Porträts) im KZ Erzingen 1944/1945, angefertigt von Nacht-und-Nebel-Häftlingen. Vorstellung des 3. Heftes der Veröffentlichungsreihe unseres Vereins</p>
<p>Sonntag, 27. Januar 2013, 19.30 Uhr Ehemalige Synagoge Rexingen</p>	<p>Anlässlich des Holocaust-Gedenktages: Konzert mit Esther Lorenz, Gesang und Rezitation und Peter Kuhz, Gitarre. Yedid Nefesh – Jüdische Seele. Hebräische Lieder</p>
<p>Mittwoch, 30. Januar 2013, 20.00 Uhr Veranstaltungsraum des Kulturamtes Tübingen, Nonnengasse 9</p>	<p>Vortrag von Prof. Dr. Amselm Doering-Manteuffel: Das Jahr 1933 in der deutschen Geschichte. Veranstaltet vom Verein Lern- und Dokumentationszentrum Tübingen e.V. in Kooperation mit der Geschichtswerkstatt Tübingen e.V.</p>
<p>Mittwoch, 13. Februar 2013, 14.30 Uhr Stauffenberg-Gedenkstätte im Schloß in Lautlingen</p>	<p>Am Aschermittwoch. Mit Ursula Eppler: Stauffenberg-Schloss für Kids. Rundgang durch das Schloss mit Gedenkstätte, bei gutem Wetter auch die Stationen außerhalb (Familiengrab, Turm, Parcours ...)</p>
<p>Samstag, 2. Februar 2013, 14.00 Uhr Ehemalige Synagoge Rexingen</p>	<p>Workshop Zeitzeugeninterviews für Aktive und Interessierte der Mitgliedsinitiativen (siehe auch ausführliche Ankündigung auf Seite 21). Referenten: Prof. Dr. Bernd-Jürgen Warneken, Universität Tübingen, und Dr. Martin Ulmer, Tübingen.</p>
<p>Samstag, 16. Februar 2013, 19.00 Uhr Alte Synagoge Hechingen</p>	<p>„Night of Gypsy“. Das Ensemble Taraful-Foai-Verde – musizierend mit zwei Violinen, Akkordeon, Gitarre, Kontrabass und Sopran – hat sich ganz der Musik der Sinti und Roma des Balkans verschrieben. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Hechingen</p>
<p>Sonntag, 17. Februar 2013, 17.00 Uhr Seminarraum Rathaus Tailfingen (Gäufelden)</p>	<p>Prof. Dr. Christoph Schminck-Gustavus (Bremen), Winter in Griechenland – Griechenland und der Holocaust. Jiddische Lieder (Volker Mall). Eine Veranstaltung mit der deutsch-griechischen Gesellschaft Tübingen.</p>
<p>Dienstag, 5. März 2013, 20.00 Uhr Alte Synagoge Hechingen</p>	<p>Die Bedeutung jüdischer Musiker im 19. Jahrhundert. Jochen Brusck spielt Werke jüdischer Geiger : 1. Josef Joachim Am Klavier: A. Reitenbach</p>
<p>Freitag, 8. März 2013, 20.00 Uhr Heimatemuseum Bisingen</p>	<p>Vortrag: „Sinti und Roma – Verfolgung unter dem Nazi-Regime“. Mit einem Vertreter des baden-württembergischen Landesverbandes Deutscher Sinti und Roma.</p>
<p>Sonntag, 17. März 2013, 17.00 Uhr Seminarraum Rathaus Tailfingen (Gäufelden)</p>	<p>Dr. Stephan Janker (Rottenburg, angefr.), 70 Jahre Deportation der württembergischen Sinti und Roma. Am 15. März 1943 verließ ein Deportationszug mit 211 Sinti aus Württemberg und 22 Sinti aus Baden den Stuttgarter Nordbahnhof.</p>
<p>Ostermontag 1. April 2013, 14.30 Uhr Stauffenberg-Gedenkstätte im Schloß in Lautlingen</p>	<p>Mit Ursula Eppler: Führung für Erwachsene. Rundgang durch das Schloss mit Gedenkstätte, bei gutem Wetter auch die Stationen außerhalb (Familiengrab, Turm, Parcours ...)</p>
<p>Sonntag, 14. April 2013, 17.00 Uhr Seminarraum Rathaus Tailfingen (Gäufelden)</p>	<p>Ulrich Kadelbach (Stuttgart), Bethlehem zwischen Weihrauch und Tränen. Ulrich Kadelbach, vor seiner Pensionierung für viele Jahre als Nahost-Beauftragter des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland, berichtet über die Region Bethlehem und von den Begegnungen mit Menschen in ihrem Alltag.</p>
<p>Sonntag, 21. April 2013, 14.00 Uhr Mensa des Martin-Gerbert-Gymnasiums Horb, Fürstabt-Gerbert-Str. 21</p>	<p>Vortrag von Dr. Roland Müller, Leiter des Stadtarchivs Stuttgart 1933 – Gleichschaltung, Umschaltung, Ausschaltung in Württemberg.</p>
<p>Sonntag, 28. April 2013, 10.00 Uhr Gedenkstätte im Eckerwald</p>	<p>Anlässlich der Begegnungswochen mit Überlebenden der Wüstelager und ihrer Angehörigen: Gedenkfeier im Eckerwald: „Solange die Überlebenden noch Zeugnis ablegen können“. Hauptredner: Landtagspräsident Guido Wolf. Mit Grußworten der Gäste aus Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen und Polen.</p>

Die Gedenkstätten-Rundschau wird herausgegeben von

Begegnungs- und Ausstellungszentrum Ehemalige Synagoge Haigerloch

Im Haag – Gustav-Spier-Platz 1,
72401 Haigerloch
Öffnungszeiten:
Sa., So. 11.00–17.00 Uhr
Do. 14.00–19.00 Uhr (nur 1. April
bis 31. Okt.)

Gruppen nach Vereinbarung
Gesprächskreis Ehemalige
Synagoge Haigerloch e.V.,
Klaus Schubert, Weildorfer
Kreuz 22, 72401 Haigerloch,
Tel. 0 74 74/27 37, Fax: 0 74 74/80 07
Kulturamt der Stadt Haigerloch, Oberstadtstraße, 72401 Haigerloch,
Tel.: 0 74 74/697-26 -27, www.haigerloch.de.
Weitere Infos: www.synagoge-haigerloch.de



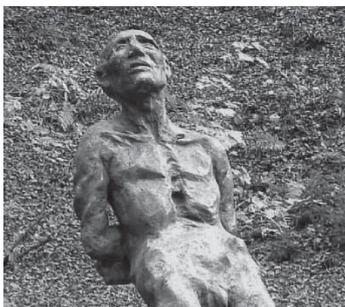
Gedenkstätten KZ Bisingen

Öffnungszeiten des Museums in
72406 Bisingen, Kirchgasse 15:
So. 14.00–17.00 Uhr
Informationen zur Ausstellung und
zum Geschichtslehrpfad: Bürger-
meisteramt Bisingen,
Tel. 0 74 76/89 61 31
Fax 0 74 76/89 61 50
Internet: [http://kzgedenkstaetten-
bisingen.wordpress.com](http://kzgedenkstaetten-bisingen.wordpress.com)



KZ-Gedenkstätten Eckerwald/ Schörzingen und Dautmergen- Schömberg

Initiative Eckerwald.
Führungen nach Vereinbarung.
www.eckerwald.de
Gerhard Lempp, Hirschstr. 3,
78652 Deisslingen-Lauffen
email: gerhardLempp@gmx.de
Tel. 0 74 20/25 32



KZ Gedenkstätte Hailfingen · Tailfingen

Ausstellungs- und Dokumenta-
tionszentrum im Rathaus
Gäufelden-Tailfingen. Geöffnet:
sonntags von 14–17 Uhr.
Führungen auf Anfrage unter
0 70 32/2 64 55
Kontaktadresse: Walter Kinkelin
Schlehenweg 33, 71126 Gäu-
felden, Tel. 0 70 32/7 62 31



Alte Synagoge Hechingen

Goldschmiedstraße 22,
72379 Hechingen
Öffnungszeiten und Führungen
nach Vereinbarung über Bürger-
und Tourismusbüro der Stadt
Hechingen, Tel. 0 74 71/94 02 11
und Verein Alte Synagoge e.V.,
Heiligkreuzstr. 55, 72379 Hechin-
gen. Tel. 0 74 71/93 71-10



Stauffenberg Gedenkstätte Lautlingen

Stauffenberg-Schloss,
72459 Albstadt Lautlingen
Öffnungszeiten: Mi., Sa., So. und
an Feiertagen 14.00–17.00 Uhr
und nach Vereinbarung
Information: 0 74 31/76 31 03
(Museum während der Öffnungs-
zeiten), 0 74 31/60 41 und
0 74 31/160-14 91



Ehemalige Synagoge Rexingen

Freudenstädter Str. 16, 72160
Horb-Rexingen
Führungen nach Vereinbarung
Träger- und Förderverein Ehemalige
Synagoge Rexingen e.V.,
Priorbergstr. 7, 72160 Horb a. N.
Tel. 0 74 82/9 11 63 und
0 74 51/62 06 89
[www.ehemalige-synagoge-rex-
ingen.de](http://www.ehemalige-synagoge-rexingen.de)



Ehemalige Synagoge Rottweil

Kameralamtsgasse 6,
78628 Rottweil
Arbeitskreis Ehemalige Synagoge
Rottweil
Werner Kessl, Krummer Weg 54,
78628 Rottweil
Tel. 07 41/1 43 45,
email: werner.kessl@t-online.de



Gedenkstätte Synagoge Rottenburg-Baisingen

Kaiserstr. 59a (»Judengässle«),
72108 Rottenburg-Baisingen.
Öffnungszeiten: So. 14–16 Uhr
Führungen für Gruppen nach Ver-
einbarung. Info und Postanschrift:
Ortschaftsverwaltung Baisingen
Telefon: 0 74 57/69 65-02,
Fax 0 74 57/69 65-56,
baisingen@rottenburg.de
Stadtarchiv und Museen Rotten-
burg, PF 29, 72101 Rottenburg
Tel. 0 74 72/165-351, Fax 165-
392, museen@rottenburg.de,
www.rottenburg.de



Geschichtswerkstatt Tübingen – Denkmal Synagogenplatz

Gartenstrasse 33, 72074 Tübingen
rund um die Uhr geöffnet. Führung
nach Vereinbarung.
Geschichtswerkstatt Tübingen e.V.
Lammstraße 10, 72072 Tübingen,
Tel. 0 70 71/2 37 70
e-mail: [info@geschichtswerkstatt-
tuebingen.de](mailto:info@geschichtswerkstatt-
tuebingen.de)
[www.geschichtswerkstatt-tuebin-
gen.de](http://www.geschichtswerkstatt-tuebin-
gen.de)

